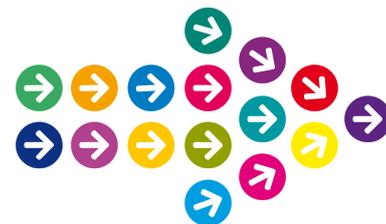


Ratgeber Inklusion

Frankfurt und Umgebung



Hilfe von Eltern für Eltern

Vorwort

In vielen Gesprächen mit Familien mit behinderten Kindern hörten wir immer wieder „Hätte ich das vorher gewusst...“ oder „Das müssten viel mehr Familien kennen!“ – Und so fiel unsere Entscheidung, diesen Ratgeber zu erstellen. Er richtet sich an alle Interessierten aus dem Raum Frankfurt, doch vor allem an Eltern, Familien und Angehörige von Kindern mit Behinderung. Ihnen möchten wir sowohl Hilfen und Wege aufzeigen als auch Informationen an die Hand geben, um das Bestmögliche aus ihren individuellen Herausforderungen zu schöpfen.

In Frankfurt leben...

63.357	Schwerbehinderte
87.321	Über 70-Jährige
2.246	Asylsuchende
13.000	von Demenz Betroffene
52.622	Hartz IV-Empfänger*innen
105.000	Linkshänder*innen
20.000	Analphabet*innen
4.200	Autist*innen
40.000	Schwule und Lesben
648	Belgier*innen

Quelle: www.frankfurt-inkluisiv.de

Dieser Ratgeber fokussiert mit allen Hinweisen, Angeboten und Kontakten den Großraum Frankfurt und soll Eltern damit viel mühsame Rechercharbeit ersparen. Diese konkreten Anlaufstellen für Rat-suchende wurden größtenteils aus einer Elternumfrage generiert und von den Teilnehmer*innen empfohlen. Die Umfrage lieferte so viele wertvolle Erkenntnisse, dass wir vom Thema Schwangerschaft bis hin zum Erwachsenwerden die Inhalte entsprechend gestalten konnten: Jedes Kapitel beginnt mit einer allgemeinen Einleitung, auf die häufig eine Expert*innenstimme folgt. Tipps und Erfahrungsberichte von Eltern sowie viele persönliche Geschichten bereichern den Ratgeber. Eine Liste unterstützender Kontakte finden Sie jeweils am Kapitelende. Es besteht dabei kein

Anspruch auf Vollständigkeit, sondern vielmehr geht es uns um den individuellen Wert hinter den Geschichten und den Austausch bereits vorhandener Erfahrungen. Unsere Absicht ist, Ihnen als Familie Mut zu machen, zu zeigen, dass Sie nicht alleine sind und helfende Netzwerke aufbauen können. Unter dem Motto „Hilfe von Eltern für Eltern“ möchten wir das wechselseitige Lernen betroffener Familien voneinander unterstützen.

Deshalb gilt unser großer Dank den teilnehmenden Eltern und anderen Expert*innen aus dem professionellen Umfeld – Durch ihr Mitwirken und durch spannende Interviews haben sie die inhaltliche Gestaltung des Ratgebers überhaupt erst ermöglicht. Zudem danken wir den Organisationen und Partner*innen, die uns in der Verwirklichung des Ratgebers unterstützt haben, und nicht zuletzt ebenso unseren Spender*innen und Förderpartner*innen.

Der Ratgeber steht Ihnen auch als barrierefreies Dokument zur Verfügung: www.ratgeber-inklusion.de



Das Team von Lust auf besser leben: v.l.n.r. : Lukas Glöckner, Henrik Brauel, Marlene Haas, Dr. Jaya Bowry, Dr. Alexandra von Winning, Nathalie Kohlert, Gesina Schalenberg.

Eine kritische Auseinandersetzung zur Wahl des Titels und zum Begriff Inklusion finden Sie im Kapitel „Spezial: Inklusiv leben“.



Stimmen



Ursula Martin-Hantl, Gemeinsam leben Frankfurt e.V.

„Danke an „Lust auf besser leben“ für den umfassenden Ratgeber! Wir freuen uns, dass wir dazu beitragen konnten und wünschen uns, dass er ganz vielen Eltern und ihren Kindern dabei hilft, ihren Weg in der Inklusion zu gehen.“



Elke Voitl, Dezernentin für Soziales, Jugend, Familie und Senior:innen der Stadt Frankfurt am Main

„Der Ratgeber Inklusion ist ein wichtiges Instrument hin zu mehr gelingender Teilhabe. In Frankfurt gibt es zahlreiche Expert*innen, die im Kontext Inklusion und Behinderung Beratung und Unterstützung anbieten. Dieser Ratgeber verschafft hierzu ein breites Überblickswissen und baut damit aktiv Barrieren ab. Ich bin allen Mitstreiter*innen auf dem Weg zu einer inklusiveren Stadtgesellschaft sehr dankbar. Denn ich bin überzeugt, Inklusion ist ein Gewinn für uns alle.“



Sylvia Weber, Dezernentin für Integration und Bildung der Stadt Frankfurt am Main

„Inklusion in der Schule ist die wichtigste Voraussetzung, damit alle Kinder gleiche Chancen haben. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass sich mit der Modellregion Inklusion die Zahl der inklusiv beschulten Kinder in fünf Jahren um das Zweieinhalbfache erhöht hat. Ein Grund für uns, das Erfolgsmodell auszuweiten, sodass in allen sechs Bildungsregionen Regionale Koordinatorinnen ihre Arbeit aufnehmen werden.“



Claus-Dieter Kotalla, betroffener Vater und Unterstützer des Ratgebers Inklusion

„Betroffene Familien müssen sich bisher immer selbst den Weg auf der Suche nach Hilfe bahnen. Man fühlt sich wie ein Ski-Langläufer auf einer riesigen weißen Schneefläche, auf der man seine eigene Loipe zieht. Hin und wieder kreuzt man eine andere Spur, tauscht sich aus und zieht seine eigene Spur weiter, für sich allein. Wir können froh sein, dass es eigentlich so viel Hilfe bei uns gibt, aber leider ist es so, dass jede für sich allein arbeitet und keine richtige übergreifende Koordination stattfindet. Mit diesem Ratgeber ist nun ein Anfang gemacht.“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	02
Stimmen	04
1. Schwangerschaft & Geburt	06
2. Psychosoziale Unterstützung von Eltern & Selbsthilfegruppen	11
3. Frühförderung	16
Spezial: Inklusiv leben	18
4. Kinderkrippe & Kindergarten	22
5. Schule & Inklusion	25
Spezial: Kinder ohne spezifische Diagnose	33
6. Berufsausbildung & Studium	36
7. Erwachsenwerden, Wohnen & Mobilität	41
8. Gender & Sexualität	45
9. Freizeit, Sport & Spielen	48
10. Gesundheit: Kranken- & Pflegeversicherung, Reha & Therapie	54
11. Hilfen im Alltag, Assistenz & Finanzierung	58
Spezial: Religion	60
12. Rechte	65
13. Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung & Testament	69
14. Eltern mit Behinderung	73
15. Geschwister von Kindern mit Behinderung	76
Spezial: Alleinerziehende von Kindern mit Behinderung	79
16. Migration und Behinderung	81
Impressum	83



1. Schwangerschaft & Geburt

Wenn eine Frau erfährt, dass sie schwanger ist, steht die Welt kurz still. Instinktiv spürt sie: Ab jetzt wird nichts mehr so sein, wie es war. Ein neues Leben entsteht. Für die meisten Frauen und Paare ein Grund zur Freude.

Mit dem ersten Gang zur gynäkologischen Praxis oder zur Hebamme kommt zur Freude eine weitere Komponente hinzu: die medizinische. Von nun an wird das Baby vermessen und verglichen. Und es werden Tests angeboten, die prüfen sollen, ob das Kind „behindert“ ist. Häufig geht es um das Feststellen von Chromosomenstörungen wie Trisomie 13, 18 oder 21, beispielsweise mittels eines Bluttests in der zehnten Schwangerschaftswoche. Dabei steht jeder Frau auch das Recht auf Nicht-Wissen zu.

Denn 96% der Behinderungen entstehen erst im Laufe des Lebens: während der Geburt (z.B. durch Sauerstoffmangel), durch Erkrankungen oder Unfälle – oder sie werden während der Schwangerschaft gar nicht festgestellt, wie etwa eine Autismus-Spektrum-Störung. Die meisten Babys, die zur Welt kommen, sind also „gesund“.

Jede Schwangerschaft ist, genau wie das Kind, das im Bauch seiner Mutter heranwächst, einzigartig. Jedes Kind entwickelt sich auch nach der Geburt individuell weiter und ist und bleibt ein Überraschungs-Ei! Darin sind sich behinderte und nicht-behinderte Kinder absolut gleich. In diesem Kapitel finden Sie ein Expertinneninterview mit Fallbeispiel, Erfahrungsberichte anderer Eltern, eine Geschichte und hilfreiche Kontakte.

Nachgefragt bei Expert*innen *Marion Topp, Diplom-Pädagogin, Kinderkrankenschwester und systemische Familientherapeutin (DGSF) bei der Fachberatungsstelle der Katharina-Kasper-Stiftung*

Wenn Schwangere erfahren, dass sie ein Kind mit Behinderung erwarten, führen sie die Schwangerschaft nicht immer fort. Die Gründe sind oft diffuse Ängste, ein Gefühl der Ohnmacht, Hilflosigkeit und Nichtwissen. Liegt ein auffälliger Befund vor, gibt es in vielen Krankenhäusern und Beratungsstellen Angebote für psychologische oder seelsorgerische Hilfe.

Marion Topp berät und begleitet im Auftrag der Katharina-Kasper-Stiftung Frauen und Paare zu Pränatalmedizin, zu erwartender Behinderung und frühem Kindsverlust: „Zunächst einmal höre ich zu, beantworte offene Fragen, gehe auf Ängste und Befürchtungen ein. Oft wiederhole ich die Informationen, die der Arzt gegeben hat, noch einmal und bespreche und erkläre sie. Ich unterstütze die Betroffenen, den Befund zu verarbeiten und eine möglichst tragfähige Entscheidung zu treffen.“ Wenn die Schwangerschaft nicht fortgeführt wird oder das Kind stirbt, begleitet Frau Topp

die Frauen und Paare in ihrer Trauerarbeit, entwickelt mit ihnen Ideen und Gedanken zu Abschieden, Ritualen, zum Umgang mit dem Erlebten.

Entscheidet sich ein Paar für das Kind, hilft sie während der Schwangerschaft gemeinsam zu überlegen, wie das Umfeld informiert werden kann, zeigt Unterstützung auf und hilft bei der passgenauen Vernetzung – so dass die Behinderung oder Beeinträchtigung immer mehr ein selbstverständlicher Teil der neuen Normalität wird: „Nach der Annahme des Neuen, das man so nicht erwartet hat, und dem Umgang damit ist es mein Ziel, wieder Freude aufzubauen. Freude, dass da ein Kind kommt. Denn oft kommt diese Freude nach dem Schock, den Ängsten und der Trauer zu kurz.“ Nach der Geburt kommen viele Paare eine Zeit lang weiter, um über die Anfangszeit zu berichten, auch mal aufgefangen und stabilisiert zu werden oder um gemeinsam zu prüfen, ob das Netzwerk trägt.



Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Sie müssen keine Angst haben. Ich empfehle, Kontakt zu 'betroffenen' Familien aufzunehmen und Anlaufstellen zu suchen. Ganz wichtig auch: Angehörige und Freunde einbinden.“

„Mir fehlte jemand, der ‚über den Tellerrand‘ des eigenen Wirkungsfeldes schaute. Jemand, der sich umfassend auskennt. Jemand, der den Auftrag, so normal wie möglich weiterzuleben, mit einem in den Blick genommen hätte.“

„Bei uns hat die Kinderärztin den Kontakt zu anderen betroffenen Familien hergestellt.“

Meine Geschichte

Lena, Mutter von Emilia, 6 Monate (Namen geändert):

„Ich wusste nicht, dass unser drittes Kind Trisomie 21, also Down Syndrom, hat. Das habe ich erst nach der Geburt im Krankenhaus erfahren: Die Ärzte nahmen mir Emilia weg, als sie erst wenige Minuten alt war. Gerade hatte sie noch an meiner Brust getrunken, als ich sie einem Arzt mitgeben musste: ‚Für weitergehende Tests‘, wie es hieß. Als Emilia lange, etwa zwei Stunden lang, nicht mehr zurückkam, dämmerte es mir, dass etwas nicht stimmte. Vor allem, weil ich den Vergleich zu meinen ersten beiden Kindern hatte. Mein Mann hielt meine Hand, als wir erfuhren, dass der Verdacht auf Trisomie 21



besteht. – Zwei Wochen der Ungewissheit folgten. Weil Emilia gesund war und gottlob keinen Herzfehler hatte, wurden wir nach einer Woche aus der Klinik entlassen. Nach einer weiteren Woche hatten wir einen Termin in der Klinik, um die Ergebnisse zu besprechen. Und dann war es klar, dass Emilia tatsächlich Trisomie 21 hat. Ich hatte lange Zeit Probleme damit, die Diagnose anzunehmen. Es fühlte sich an, als wäre ich in Watte gepackt, alles kam nur noch gedämpft bei mir an. Rückblickend würde ich sagen, dass ich unter Schock stand. Ich kam mir sehr alleingelassen vor und hätte mich gefreut, wenn mich jemand bei der Hand genommen hätte und mir

gesagt hätte, wo wir konkrete Hilfe erwarten können. Mein Mann hat dann die Initiative ergriffen und über die Lebenshilfe passende Hilfen gefunden. Seitdem geht es auch mir besser und ich kann die Diagnose besser akzeptieren.“

Janina, Mutter von Jakob, 2 Jahre (Namen geändert):

„Wir wussten seit der 20. Schwangerschaftswoche, dass unser zweites Kind das Down Syndrom haben würde. Meine Gynäkologin empfahl mir, mich an die PND-Beratungsstelle der Katharina-Kasper-Stiftung zu wenden. Seitdem wurden wir einfühlsam und kompetent auf unserem weiteren Weg begleitet. Noch im Mutterleib wurde Jakob zum ersten Mal am Herzen operiert. Die ganze Familie freute sich, als Jakob in der 40. Woche im Krankenhaus zur Welt kam und es ihm gut ging. Zu sagen, dass ich mich seit der Diagnose weiterhin so unbeschwert gefreut habe wie bei meinem ersten Kind, wäre schlicht gelogen. Natürlich gab es Zweifel, ob wir das alles hinbekommen würden – aber niemals Zweifel daran, dass unsere grundsätzliche Entscheidung, unser JA zum Kind, richtig sein würde.“



Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Bärenherz Wiesbaden	Unterstützt in Entscheidungsprozessen, begleitet in der Trauer	0611 360111070	www.baerenherz-wiesbaden.de
Caritas Frankfurt e.V.	Frauenberatung/Schwangerenberatung	069 254931-22	www.caritas-frankfurt.de
Deutsches Down-Syndrom InfoCenter	Beratung für Eltern mit einem Baby mit Down-Syndrom	09123 982121	www.ds-infocenter.de
Familiengesundheitszentrum	Anlaufstelle ab Beginn der Schwangerschaft	069 591700	www.fgz.n.de
Familienratgeber der Aktion Mensch	Unter dem Stichwort „schwanger“ weitere Organisationen und Hilfen		www.familienratgeber.de
Familienzentrum Monikahaus, Sozialdienst katholischer Frauen e.V.	Vielfältige, vernetzte Bildungs- und Beratungsangebote	069 973823-0	www.skf-frankfurt.de
Frankfurter Kinderbüro	Broschüre „Frankfurt mein Zuhause – Wegweiser für das Leben mit Baby“	https://kinderbuero-frankfurt.de/index.php/info-beratung/wegweiser-fuer-familien	

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Haus der Volksarbeit e.V., Stadtkirche Frankfurt	Zentrum für Beratung, Erziehung und Bildung auf Grundlage eines christlichen Menschenbildes	069 1501-0	www.hdv-ffm.de/startseite
Hospital zum Heiligen Geist	Gynäkologie und Geburtshilfekurse, Personenzentrierte Beratung	069 21962778	www.hospital-zum-heiligen-geist.de
Katharina-Kasper-Stiftung	Pränataldiagnostik-Beratungsstelle Frankfurt, Psychosoziale Unterstützung	069 13389088	www.katharina-kasper-stiftung.de
Kinder Palliativ Team im Palliativ Team Frankfurt	Unterstützt Familien mit unheilbar kranken Kindern	069 9593 200830	www.kinderpalliativteam-suedhessen.de
Lebenshilfe Frankfurt	Ambulante und stationäre Betreuung, Beratung, Begleitung von Menschen mit (geistiger) Behinderung, Therapieangebote	069 975870110	www.lebenshilfe-ffm.de
Leere Wiege - verwaiste Mütter im FamilienGesundheitsZentrum	Trauerbegleitung, Rückbildung & Neufindung nach Verlust eines Kindes	069 591700	info@fgzn.de
Nachsorgeteam „Rückenwind“ im Klinikum Frankfurt Höchst	Begleitet den Weg von der Klinik nach Hause; auch nach Entlassung poststationär sechs Wochen	069 31063532	nachsorge.kinderklinik@KlinikumFrankfurt.de
Netzwerk Inklusion Frankfurt	Ehrenamtliche Initiative für alle Fragen, zum Austausch rund um Inklusion		www.netzwerk-inklusion-frankfurt.de
Netzwerk vorgeburtliche Diagnostik im Haus am Dom	Erleichtert die Suche nach einer passenden Beratungsstelle	069 800 8718-0	www.netzwerk-pnd-frankfurt.de
ProFamilia Frankfurt/Main	Umfangreiches Beratungsangebot; Geburtsvorbereitungskurse	069 90744744	www.profamilia.de
Salam e.V.	Muslimische Seelsorge im Universitätsklinikum	0176 694 240 79	www.salamev.de
Sozialpädiatrisches Zentrum Frankfurt Mitte	Sozialpädiatrische Zentren (SPZ) sind auf Kinder und Jugendliche spezialisierte Einrichtungen der ambulanten Krankenversorgung und fachlichen Hilfe bei Entwicklungsauffälligkeiten	069 94340950	www.spz-frankfurt.de
Sozialpädiatrisches Zentrum Frankfurt Hoechst		069 31062070	www.klinikumfrankfurt.de/kliniken-und-institute/sozialpaediatrisches-zentrum.html



2. Psychosoziale Unterstützung von Eltern & Selbsthilfegruppen

Die Gründe, warum sich Eltern von Kindern mit Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen psychologische Unterstützung holen, sind vielfältig: Verunsicherung, Sorgen, Stress und Hilflosigkeit sind in der Regel gepaart mit dem Wunsch, dass es dem Kind gut gehen möge und man es selbst bestmöglich begleiten kann. Wenn die Entscheidung für das Kind gefallen ist, können die Eltern bereits in der Schwangerschaft aus einem breiten Beratungsangebot wählen (vgl. Kapitel 1). Meist liegt der Fokus der Beratung oder der Therapie (auch) auf dem Kind. Sie können dabei zwischen Paarberatung, Einzelberatung, Workshops und Gruppen wählen. Auch der Austausch mit Gleichgesinnten in Selbsthilfegruppen kann sehr wertvoll sein. So können Sie wieder Kraft schöpfen – als Paar und somit auch als Eltern und für die Familie.

In diesem Kapitel finden Sie ein Expertinneninterview, Erfahrungsberichte anderer Eltern, eine Geschichte und hilfreiche Kontakte.

Nachgefragt bei Expert*innen *Tanja Müller, analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, Supervisorin und Dozentin, Leitung der Babyambulanz des Anna-Freud-Instituts*

Mit all ihren Nöten sind (werdende) Eltern bei der Babyambulanz des Anna-Freud-Instituts willkommen. „Zunächst einmal sind ja alle Kinder unterschiedlich entwickelt“, so Müller. „Wir versuchen, uns in die Psyche des Kindes, ob mit oder ohne Entwicklungsverzögerung, einzufühlen.“ Dabei versteht sie sich als Übersetzerin, die den Eltern hilft, die hinter den (Laut-) Äußerungen des Kindes liegenden Bedürfnisse zu verstehen: „Das Kind hat einen Grund, warum es schreit. Diesen mit den Eltern herauszufinden, ist meine Aufgabe. Eltern sind oft überrascht, dass ein Kind, ohne sich mit Worten ausdrücken zu können, doch schon so viel versteht und auch mitzuteilen hat.“

Grundlegend geht Frau Müller als Psychoanalytikerin davon aus, dass die Psyche über Fähigkeiten funktioniert, die in der Beziehung zur Mutter erlernt werden. Wenn die wichtigen Entwicklungsschritte in der frühen Kindheit gestört werden, kann das gravierende Folgen haben – die in der Therapie aufgefangen werden können. Häufig suchen bspw. Eltern von Frühchen, die einen schweren Start ins Leben hatten und deren Entwicklung aufgrund diverser medizinischer Komplikationen oft eine getrübbte Prognose hat, ihren Rat.

Müller warnt dabei vor schnellen Diagnosen: „Wir wollen den Eltern emotionale Unterstützung anbieten und den Blick weg von einer (möglichen) ‚Behinderung‘ hin auf die Besonderheiten ihres Kindes lenken und ihnen helfen, mit ihrem Kind oder ihren Kindern in Beziehung treten zu können“.

Auch die Geschwisterkinder finden hier ein offenes Ohr für ihre Anliegen: „Häufig sollen sie groß und vernünftig sein und müssen zurückstecken – in der Therapie können sie lernen, auf sich zu hören und zu achten.“

Die Dauer einer Therapie ist unterschiedlich: Je früher die Eltern sich mit ihren Themen an Therapeut*innen wenden, desto weniger Termine sind in der Regel notwendig. Neben der Babyambulanz ist das Anna-Freud-Institut auch Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche aller Altersstufen.



Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte



„Mir hat die systemische Familienhilfe geholfen. Denn der Blick geht nicht nur auf das Kind, sondern jeder muss seine Aufgabe neu definieren. Alle müssen Perspektiven entwickeln, wie das Leben in Zukunft zu gestalten ist.“

„Heute weiß ich, dass man sich keine Sorgen machen muss, aber Hilfe holen muss.“

„Ich habe mit einer anderen Mama eine WhatsApp Gruppe gegründet. Es ist toll eine Gruppe zu haben, in der man einfach mal Fragen stellen kann. Die Schattenseite ist jedoch, dass solche Gruppen auch Druck auf Eltern ausüben können, da es viele gibt, die ihr Kind von morgens bis abends fördern. Ich habe lange gebraucht, mich nicht mit anderen zu vergleichen. Vor allem, da mein Familienkonstrukt anders ist. Mittlerweile denke ich, das ist auch gut so und das Freimachen von Vergleichen keine behinderungsspezifische Sache.“

„Wichtig ist, dass man nicht zu schnell in das ‚Behinderten-Paralleluniversum‘ reinrutscht. Ich kann auch ins normale Babyschwimmen gehen. Es ist vielleicht schwerer mit der Normalität, wenn man als Mama erstmal 3 Monate im Krankenhaus bleiben musste. Aber es ist wichtig, all die ‚normalen‘ Dinge zu machen, um Mamas kennenzulernen und dadurch gespiegelt zu bekommen, dass Dein Kind okay ist. Ich hatte vorher Angst, aber das ist gar kein Problem mit Down Syndrom. Es ist nur nicht ganz einfach, über manche Abwertung hinwegzukommen. Aber machbar.“

Meine Geschichte

Christine, Mutter von Eva, heute 23 Jahre:

„Als Eva geboren wurde, sagten die Ärzte uns, dass sie ‚Anpassungsschwierigkeiten‘ hätte. Von da an hatte ich einen Stein im Magen. Man weiß, irgendwas ist nicht in Ordnung und trotzdem bleibt die Hoffnung, dass alles gut wird. Das ist vermutlich auch der Grund, dass wir uns damals nicht direkt an helfende Stellen gewandt haben.“

Beim Kinderarzt hieß es, Eva sei entwicklungsverzögert. Wieder spürte ich diese Hoffnung. Verzögert bedeutete für mich schließlich, dass das Kind bloß eine Entwicklung machen müsste. Dann wäre alles okay. Wir haben es damals, als sie noch klein war, einfach so interpretiert, und von da an alles gemacht, was man uns empfahl. Mit drei Monaten gingen wir mit Eva zur Physiotherapie, zur Ergo, und so weiter. Der Kinderarzt war immer auf der Seite des Kindes, versuchte uns zu beruhigen. Erst als Eva vier Jahre alt war, kam bei einem Intelligenztest ein IQ von 45 heraus. Die Ärztin meinte damals ziemlich drastisch: ‚So, ich sag es Ihnen jetzt ganz offen, Ihre Tochter ist dauerhaft behindert.‘ Anscheinend guckte ich erschrocken, so dass sie nachschob: ‚Brauchen Sie psychologische Unterstützung?‘ Sie sagte das alles vor Eva und ich fand es furchtbar brutal – heute weiß ich jedoch, dass ihre Worte notwendig waren.“

Denn es ist wichtig, sich damit vertraut zu machen und zu realisieren, dass alles gut so ist wie es ist, nur eben mit einer Behinderung. Danach erst kann man den nächsten Schritt gehen, so ging es mir zumindest. Diese Erfahrung der Akzeptanz schon frühzeitig zu sammeln, haben wir uns selbst genommen, weil wir Evas Behinderung ausgeblendet haben. Deshalb haben wir auch keine psychologische Unterstützung hinzugezogen. Die Angebote gab es, doch wir haben sie nicht wahrgenommen. Mittlerweile ist jedoch die Lebenshilfe meine Anlaufstelle schlechthin.



Letztendlich habe ich erst als Eva acht Jahre alt war zum ersten Mal gesagt: ‚Eva ist behindert‘ – öffentlich. Ich dachte, ich muss es jetzt einfach sagen. Von da an habe ich die Behinderung meiner Tochter wirklich akzeptiert.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Anna-Freud-Institut Frankfurt e.V.	Diagnostik und psychotherapeutische Krankenbehandlung für Babys, Kinder, Jugendliche und Eltern; Therapeutensuche	069 721445	www.anna-freud-institut.de
Beratungsstelle Psychotherapie Frankfurt	Berät über verschiedene Therapiemöglichkeiten	069 551866	www.psycho-ffm.de
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Psychotherapie“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Gemeinsam leben Frankfurt e.V., Unabhängige Inklusionsberatungsstelle	Kostenlose Beratung für Eltern junger Menschen mit Behinderungen zu Inklusion in Frankfurt vom Krippenplatz bis zum Berufseinstieg; Stellt Kontakt zu Selbsthilfegruppen her	069 70790106	www.gemeinsamleben-frankfurt.de

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Inklusionsfachbereich „Gesher“ der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland	Unterstützung von Angehörigengruppen und Selbsthilfe, konfessionsübergreifend	069 9443710	www.zwst.org
Katharina-Kasper-Stiftung Frankfurt	Staatlich anerkannte psychosoziale Fachberatungsstelle zu Pränatal Diagnostik, Behinderung und frühem Kindsverlust	069 13389088	www.katharina-kasperstiftung.de
Lebenshilfe Frankfurt am Main e.V., Projekt WIR	Vernetzung, Austausch und Elternselbsthilfe für Familien mit Angehörigen mit Behinderung	069 174892555	www.lebenshilfe-ffm.de/de/projekt-wir
Verein für Psychotherapie, Beratung und Heilpädagogik	Beratung, Therapie, präventive Angebote und Diagnostik bei Unsicherheit und Problemen im Leben mit Babys und Kleinkindern, auch mehrsprachige Beratung.	069 7892019	www.vfp-fra.de
SELBSTHILFEGRUPPEN			
Autismus Rhein-Main	Selbsthilfverband, unterstützt Betroffene sowie deren Eltern und Angehörige	069 7894661	www.autismus-rhein-main.de
Elterngruppe mit Kindern zwischen 0-6 Jahren	WhatsApp-Gruppe für Familien aus dem Großraum Rhein-Main, Schwerpunkt: Kinder mit Trisomie 21	vogelstorch@gmx.de	
Drop In(klusive)	Willkommensorte in Hessen; Offene Treffs für alle Familien mit Kindern U3, Austausch, Pädagogische Begleitung	06251 7005-19	www.familienatlas.de/eltern-erziehung/drop-inklusive
Inklusiver Sonntagstreff im MUKIVA	offener Treff mit Familien, um sich gegenseitig kennenzulernen und miteinander aufzuwachsen; Treffen immer am ersten Sonntag des Monats von 10:30-12 Uhr im Mukiva in Frankfurt	www.mukiva.de	
Selbsthilfe Frankfurt	Vermittlung zu bestehenden Gruppen; Unterstützung bei Gründung von neuen Selbsthilfegruppen	069 559358	www.selbsthilfe-frankfurt.net
Weitere Kontakte vgl. Kapitel 1			





3. Frühförderung

Wenn Sie sich als Eltern Sorgen um die Entwicklung Ihres Kindes machen oder Ihr Kind in irgendeiner Weise beeinträchtigt ist, können Sie Leistungen der Frühförderung in Anspruch nehmen. Es handelt sich um Förder- und Unterstützungsangebote für Kinder, die in unterschiedlicher Weise Schwierigkeiten in der Entwicklung haben. Die Frühförderung reicht von der Geburt bis zur Einschulung und ist immer kostenlos.

Die Leistungen umfassen auch stets eine Beratung und Begleitung für Sie als Eltern oder für andere Bezugspersonen. Denn Frühförderung stellt Hilfe für die gesamte Umgebung Ihres Kindes dar. Familien sind individuell, haben unterschiedliche Bedürfnisse und Möglichkeiten, an die die Frühförderung angepasst wird.

Wichtig ist, dass Frühförderung ein freiwilliges Angebot ist, welches zu Hause oder in einer Frühförderstelle durchgeführt werden kann. Sie als Eltern können gemeinsam mit Kinderärzt*innen, Beratungsstellen und Kita besprechen, ob und in welcher Form eine Frühförderung stattfinden soll. Die pädagogischen Fachkräfte möchten Ihr Kind befähigen, seine Stärken und Fähigkeiten zu nutzen und auszubauen, um an der Lebenswelt teilzuhaben.

In den untenstehenden Kontakten finden Sie hilfreiche Adressen zur Beratung, einige Frühförderstellen und Sozialpädiatrische Zentren. Aus Platzgründen können wir leider nicht alle Anbieter auführen, sondern orientieren uns an den Rückmeldungen der Elternumfrage. Außerdem finden Sie in diesem Kapitel ein Expertinneninterview, eine Geschichte und Erfahrungsberichte anderer Eltern.

Nachgefragt bei Expert*innen *Elisa Ahlborn, Diplom-Pädagogin, Frühförder- und Beratungsstelle der Lebenshilfe Wetterau*

Die Frühförderstelle spricht eine breite Zielgruppe an – Elisa Ahlborn berichtet: „Wir sind oft die erste Anlaufstelle für Eltern, die Fragen zur Entwicklung ihres Kindes haben und häufig stellen wir auch den Kontakt her zu Ergotherapeut*innen, Logopäd*innen und anderen Stellen.“ Diese Kooperation sei ein Kerngedanke der Frühförderung, erklärt sie, denn auch im laufenden Förderprozess „werden alle Bezugspersonen des Kindes mit eingebunden und es finden regelmäßig interdisziplinäre Runden statt, um gemeinsam mit den Eltern und mit den Ärzt*innen, Therapeut*innen und Erzieher*innen im Austausch zu bleiben.“

Vor allem die Zusammenarbeit mit der Familie spielt eine große Rolle: „Zu Beginn unserer Arbeit nehmen wir uns Zeit, die Familie kennenzulernen und besprechen gemeinsam mit den Eltern, welche Schwerpunkte wir bei der Förderung setzen. Wir wollen herausfinden, was jeweils die nächsten

Entwicklungsschritte des Kindes sind und es darin individuell und ganzheitlich unterstützen. Durch eine spielerische Förderung möchte ich das Kind motivieren und ihm helfen, diese Schritte mit Freude zu gehen und sich zu entfalten.“ Denn das kindliche Lernen braucht immer Spiel und Spaß. Deshalb versucht die Pädagogin mit verschiedenen kindlichen Spielsachen Neugier zu wecken und gemeinsam im Spiel Dinge zu erforschen und zu lernen. Als Mitarbeiterin der mobilen Frühförderung besucht sie die Kinder zu Hause: „Mit dem Kofferraum voller Spielsachen komme ich bei der Familie an, treffe eine Auswahl und passe sie an die heutige Lust und Laune des Kindes an. Dabei darf und soll das Kind auch eigene Ideen entwickeln, so dass wir z.B. ein Spiel zusammen weiter gestalten.“ Das Ziel der Frühförderung ist es immer, Wege zur Kommunikation, zur Selbstbestimmung und zur Teilhabe zu finden.



Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Frühförderung ist nicht nur wichtig fürs Kind, sondern auch für die Eltern, die dadurch eine*n im besten Fall sehr kompetente*n Gesprächspartner*in für die vielen Fragen, die in Bezug aufs Kind und seine Behinderung auftauchen, haben.“

„Mein Kinderarzt hatte mich nie ernst genommen. Nicht lockerlassen!“

„Die Relevanz der Entwicklung einer Behinderung und die mittel- bis langfristige Entwicklung und Konsequenzen/Maßnahmen für die Förderung sind wichtig. Sie sollten sich frühzeitig mit der Planung auseinandersetzen.“

„Fragen stellen, mutig sein, hier alle Weichen für Kita und Schule stellen, Unterstützungssysteme aufbauen und nicht denken es wird besser, sondern Informationen sammeln und andere Betroffene kennenlernen.“

„Grundsätzlich hat man als Eltern Therapien betreffend eine Wahlfreiheit. Ich empfehle, sich wirklich jeweils Vor- und Nachteile anzuschauen. Also wie unterscheiden sich Therapien, welche sind vor Ort oder eben Zuhause. Es dauert bis man durchsteigt.“

„Nehmt Euer Kind so wie es ist und liebt es von ganzem Herzen. Das ist die beste Förderung. Ich dachte am Anfang auch, ich kann die Behinderung wegtherapieren, aber das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“

Meine Geschichte

Melissa, Mutter von Erik, 3 Jahre:

„Alles unter einen Hut zu bringen, ist wirklich schwierig. Am Anfang durfte Erik schon einfach Baby sein. Dann begann mit 5 Monaten die Physiotherapie, jetzt kommt immer mehr dazu. Der Tag ist einfach krass durchgeplant und wenn ein Rädchen nicht ins andere passt, bricht der komplette Ablauf zusammen. Das macht natürlich Druck. Ich muss das alles allein schaffen – und im besten Fall noch gute Laune haben.“

Aktuell sind wir beim PEp (Anm.: Praxis für Entwicklungspädagogik) in Mainz, haben aber ganz klassisch bei der Lebenshilfe angefangen. Das PEp fördert im Gegensatz zur klassischen Frühförderung in Gruppen. Es kommt immer auf die Familie und das Kind an, was besser ist. Bei den Frühförderangeboten ist es schwierig, dass man sich festlegen muss. Klar kann man wechseln, aber das bedeutet bürokratischen Aufwand, für den man sich überwinden muss. Die Frühfördertherapien kann man auch in der Kita machen. Das Kind wird dafür oft aus dem Gruppengeschehen heraus in einen anderen Raum gebracht, was auch wieder Vor- und Nachteile hat. Es kommt also eine Heilpädagogin zu einer bestimmten Uhrzeit, die Kita koordiniert die Angebote. Das entlastet natürlich – vorausgesetzt die Absprachen funktionieren. Im Gegensatz dazu habe ich aktuell eben eine gewisse Rennerei, die ich aber gerne in Kauf nehme, weil mir unsere Frühförderung in Mainz so gut gefällt.“ (Anm.: Die entwicklungspädagogische Gruppenförderung des PEp ist keine anerkannte Frühförderstelle, die regelhaft finanziert wird)

Spezial: Inklusiv leben



Inklusion ist ein Menschenrecht. Wörtlich bedeutet es Einschließung und Zugehörigkeit, also das Gegenteil von Ausgrenzung. In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, unterschiedlich zu sein. Alle sind willkommen und Anderssein ist kein Fehler, sondern wird als Bereicherung aufgefasst.

Inklusion ist gelungen, wenn jeder Mensch überall dabei sein kann, ob im Wohnviertel, in der Kindertagesstätte, in der Schule, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit. In unserer Gesellschaft denken wir bei Inklusion häufig an das Thema Behinderung. Das ist zu kurz gegriffen, jedoch schmälert diese Assoziation nicht die selbstverständliche

Notwendigkeit, dass Menschen mit Behinderung oder Beeinträchtigung die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben müssen wie Menschen ohne Behinderung oder Beeinträchtigung. Niemand darf ausgeschlossen werden. Das ganzheitliche Inklusionsverständnis meint, dass jeder Mensch einzigartig ist und dass alle frei und selbstbestimmt zusammenleben können.

Deutschland steht zur Inklusion als Leitbild unserer Gesellschaft: Mit vielen anderen Staaten hat es 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet. Ein Ziel ist z.B., dass Kinder mit Behinderung nicht in besondere Kindertagesstätten

oder Schulen gehen. Kinder mit und ohne Behinderung sollen miteinander lernen und jedes soll die Förderung erhalten, die es benötigt. Frankfurt hat sich auf den Weg gemacht, dieses Ziel zu erreichen (vgl. www.frankfurt-inklusiv.de).

Inklusion geht über Integration hinaus: Integrieren bedeutet, dass ich etwas oder jemanden, das/der vorher ausgesondert war, wieder hereinhole. Bei der Inklusion dagegen wird nicht mehr ausgesondert. Vielfalt ist normal und die bestehenden Strukturen müssen sich an die Menschen anpassen, nicht umgekehrt. Dass die Umsetzung dieser Kerngedanken und

Ziele alles andere als einfach ist, zeigt die andauernde und kontroverse Debatte um Inklusion in Deutschland. Besonders in unserem separierenden Schulsystem stellt sich die Frage: Was läuft schief in der Inklusion und wie können wir das überwinden?

Als Herausgeber dieses Ratgebers stehen wir natürlich hinter den ganzheitlichen Grundwerten der Inklusion und der Vision unserer Gesellschaft, die sich dahinter verbirgt. Denn sie ist noch keine gelebte Realität, wie uns gerade die Gespräche mit Eltern gespiegelt haben. Wir möchten dazu beitragen, dass Teilhabe und Diversität als eine „positive Normalität“ erlebt



Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Arbeitsstelle Frühförderung Hessen	Ansprechpartner für alle beteiligten Fachdisziplinen, Institutionen und Familien	069 809096960	www.asffh.de
Frühförderstelle Haus des Kindes (der hof)	Behandlungs-, Förder- und Beratungsangebote für Kinder und Eltern	069 95775639	www.haus-des-kindes.com
Diakonie Frankfurt/Offenbach	Beratung zur Frühförderung	069 24751494006	www.diakonie-frankfurt-offenbach.de
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Frühförderung“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Frühförderstellen-Finder	Online-Suche nach regionalen Frühförderstellen	www.fruehfoerderstellen.de	
Frühförder- und Beratungsstelle der Lebenshilfe Frankfurt	Mobile und Ambulante Frühförderung, Entwicklungsdiagnostik, Gruppenangebote	069 975870110	www.lebenshilfe-ffm.de
Hessisches Sozialministerium	Anschauliches Video über Frühförderung	https://soziales.hessen.de/video/fruehfoerderung-unterstuetzt-kinder-ihrer-entwicklung	

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
KESS im Zentrum	Interdisziplinäre Frühförderstelle	069 76065588	www.fruehfoerderung-frankfurt-kess.de
Frühförderung der Johann-Peter-Schäfer-Schule	Frühförderung von blinden oder sehbehinderten Kindern	06031 608102	www.blindenschule-friedberg.de
Frühförderung für sinnesgeschädigte Kinder	Interdisziplinäre Frühberatungsstellen für sehbehinderte, blinde, hörgeschädigte Kinder	069 5302211	www.lwv-hessen.de
PEp – Praxis für Entwicklungspädagogik	Entwicklungsbegleitung von Menschen mit kognitiven Entwicklungsbesonderheiten	06131 669791	www.pep-mainz.de
Sichtweisen	Frühförderung für Kinder mit Blindheit und Sehbehinderung	069 24751494002	www.diakonie-frankfurt-offenbach.de
Sozialpädiatrische Zentren	s. Kapitel 1		
VAE – Verein Arbeits- und Erziehungshilfe Rödelheim/Gallus	Ambulante Frühförderstellen mit interdisziplinärem und familienorientiertem Ansatz	069 272160	www.vae-ev.de
VAE – Projekt „andere Worte“	Beratungsstelle für nicht oder kaum sprechende Menschen	069 943409580	www.vae-ev.de

werden, als Schritt in Richtung einer wirklich inklusiven Gesellschaft. Deshalb haben wir lange überlegt, wie wir unseren Ratgeber nennen sollen: Wenn man den Inklusionsgedanken überträgt, müsste sich ein solcher Ratgeber eigentlich an alle Frankfurter*innen richten, und nicht exklusiv an Eltern oder Familien von Kindern mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung.

Wir hoffen natürlich, dass wir auch viele weitere Leser*innen gewinnen; dennoch ist uns bewusst, dass das Thema des Ratgebers eine spezielle Gruppe von Menschen ansprechen wird. Dies spiegelt den aktuellen Stellenwert von Inklusion in unserer

Gesellschaft wider und wir denken, dass es besser ist, eben dort anzusetzen und einen Anfang zu machen, wo wir gerade stehen. Erfreulicherweise ist der Begriff Inklusion im Alltagswortschatz der Menschen inzwischen bekannt und meistens mit einer positiven Vorstellung verbunden. Dies möchten wir nutzen und zu einer allgemeinen Bewusstseinsbildung beitragen. Dieser Wegweiser soll dabei helfen, dass alle Menschen die gleichen Möglichkeiten haben, am öffentlichen Leben in Frankfurt teilzuhaben; und dafür brauchen einige Menschen besondere Unterstützung – in Form dieses Ratgebers zum Beispiel. Dabei können und wollen wir nicht darüber

hinwegtäuschen, dass Inklusion zum jetzigen Zeitpunkt noch Grenzen auferlegt sind. Sie bedeutet leider häufig noch einen Mehraufwand: „Inklusion geht über die Kräfte vieler Eltern hinaus.“ (Frauke Ackfeld, Inku-Beratung Hessen).

Unsere pragmatische Herangehensweise ist daher zugleich auch eine undogmatische: Wir möchten, dass jeder Einzelne für sich selbst entscheiden kann, ob und in welchen Bereichen er/sie den inklusiven Weg geht oder einen anderen. Jeder Mensch hat einen Anspruch auf ein inklusives Leben, aber auch auf Selbstbestimmung. Der Ratgeber informiert daher über

alle uns bekannten Möglichkeiten, die es aktuell gibt, ohne Wertung, als weiterentwickelndes Werk, ohne Partei zu ergreifen. Jede Familie und jedes Kind ist unterschiedlich, so dass es nur individuelle Entscheidungen und Wege geben kann, die flexibel an die Bedürfnisse angepasst werden. Im Mittelpunkt steht immer das Wohl des Kindes. Oftmals muss man mutig sein und Dinge ausprobieren, bevor man weiß, was das Beste für sich und sein Kind ist. Darin wollen wir Eltern unterstützen. Wir sehen Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die dank vieler engagierter Menschen auf einem guten Weg ist – dies möchten wir weiter beflügeln.



4. Kinderkrippe & Kindergarten

Ein Meilenstein im Leben Ihres Kindes und auch im Leben von Ihnen als Eltern ist der Eintritt in die Kinderkrippe oder in den Kindergarten.

Es ist die Zeit, in der Sie sich als Familie, aber auch Ihr Kind daran gewöhnen, regelmäßig eine Kindereinrichtung zu besuchen. Sowohl für Sie als auch für Ihr Kind ist dies eine große Herausforderung, dennoch sehr wichtig für alle Seiten. Das Besuchen einer Kinderkrippe und später des Kindergartens verschafft den Eltern Verschnaufpausen und unterstützt die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben. Außerdem lernt Ihr Kind in den Einrichtungen gleichaltrige Kinder zum Spielen kennen, wird pädagogisch gefördert und es lernt mit anderen Menschen zu interagieren.

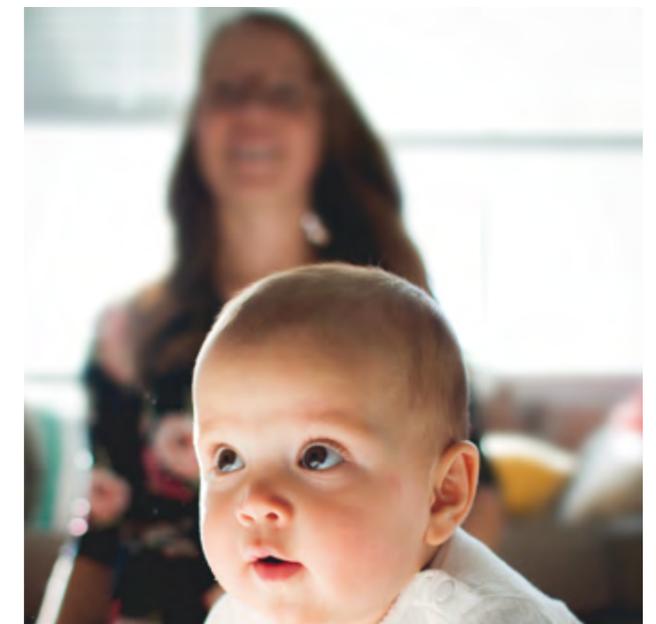
Es gibt keinen richtigen oder falschen Zeitpunkt für den Einstieg in die Kita. Zudem gibt es verschiedene mögliche Einrichtungen, in denen Ihr Kind betreut werden kann, falls Sie sich nicht für die individuelle Kindertagespflege durch eine*n Tagesmutter/Tagesvater entscheiden. Im Rhein-Main-Gebiet befinden sich einige (integrative) Kindergärten, die Kinder mit und ohne körperliche und geistige Beeinträchtigungen betreuen. Für die Entscheidung des Zeitpunktes und der Einrichtungs-/Betreuungsform werden in Frankfurt und Umgebung inklusive Beratungen angeboten, die bei der Suche helfen können (vgl. Kontakte). In Hessen haben gemäß der Forderung „Bildung von Anfang an“ alle Kinder vom vollendeten 1. bis zum 3. Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Hinsichtlich der Kitagebühren gilt eine kostenlose Betreuungszeit ab dem 3. Lebensjahr bis zur Einschulung für 6 Stunden am Tag; in Frankfurt übernimmt die Stadt sogar unter bestimmten Umständen die Kosten für eine Ganztagesbetreuung. Die genaue Höhe des Entgelts, bspw. für Verpflegung, ebenso wie das Anmeldeverfahren besprechen Sie am besten direkt mit der jeweiligen Kita-Leitung.

Wie in den vergangenen Kapiteln finden Sie neben den hilfreichen Erfahrungsberichten anderer Eltern eine Geschichte und unterstützende Kontakte.

Meine Geschichte

Melissa, Mutter von Erik, 3 Jahre:

„Ein Vorteil am Studium: die FH hat eine Krabbelstube. Dort haben wir einen Platz bekommen. Erik ist das erste I-Kind bei denen. Das war die beste Entscheidung, weil die Einrichtung einfach Lust hat, das zu machen. Inklusion ist für mich nämlich eher eine Haltung als ‚die kann Gebärdensprache‘. Eriks Bezugserzieher in der Einrichtung hat während des Studiums in einer Behindertenwerkstatt gearbeitet und die Leitung hat auch mal was mit Inklusion zu tun gehabt – aber insgesamt haben wir einfach gar kein großes Thema darum gemacht. Erik ist nicht ‚der Behinderte‘, sondern darf einfach Kind sein.



Dennoch bin ich als Mama immer in dem Zwiespalt: wird mein Kind genug gefördert? Ich versuche mich aber locker zu machen. Für mich ist es okay, wenn eine Kita noch keine I-Erfahrung hat, solange die Erzieherinnen und Erzieher Lust haben, sich darauf einzulassen. Das merkt man als Eltern auf zwischenmenschlicher Ebene schnell. Mein Tipp: mehr auf dein Gefühl vertrauen statt auf Inklusionsfakten auf dem Konzeptionspapier.“

„ Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Schauen Sie sich frühzeitig nach freien Kindergartenplätzen um und schauen sich verschiedene Möglichkeiten an. Haben Sie Geduld.“

„Geholfen hätte eine Kita in Wohnungsnähe! Stattdessen bin ich täglich durch die halbe Stadt gekurvt, aber dafür in eine Einrichtung, die super war. Ob eine Einrichtung gut ist, hängt vor allem von den einzelnen Personen vor Ort ab, nicht von einem allgemeinen guten Ruf.“

„Vom Antrag auf einen Integrationsplatz bis zur Genehmigung und schließlich Umsetzung in die Realität dauerte es ein Jahr!“

„Wohnortnähe ist nicht immer gut. Hören Sie sich lieber vorher um, welche Kita wirklich gut ist in Inklusion und Eltern im Sinne des Erziehungsdreiecks gerne im Boot hat.“

„Man kann sich zum Betreuungsrecht von der Stadt persönlich oder auch als Gruppe beraten lassen.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
ASB-Autismuszentrum Westhessen	Beratung, Begleitpersonen für Kindergarten und Schule	0611 14106960	www.asb-westhessen.de
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Kinderbetreuung“, weitere Organisationen und Hilfen		www.familienratgeber.de
Gemeinsam leben Frankfurt, Projekt „Unabhängige Inklusionsberatungsstelle“	Beratung für Eltern junger Menschen mit Behinderung, z.B. zur Inklusion in Kita und Übergang von Kita zur Schule	069 70790106	www.gemeinsamleben-frankfurt.de
Kindernet Frankfurt – Suche nach Betreuungsangeboten	Unter „erweiterte Suche“ Option „Langjährige Erfahrung in der Betreuung von Kindern mit Behinderung“ wählen	069 21236564	www.kindernetfrankfurt.de
Kita Frankfurt	Informationen über die städtischen Kinderzentren	069 21248793	www.kitafrankfurt.de
Kinderzentrum Eichendorffstraße	Integratives Kinderzentrum, individuelle Bildungsangebote wie z.B. Sprachförderung	069 21270523	www.kitafrankfurt.de/zentren/zentrum.php?id=89
Kinderzentrum Gustav-Freytag-Straße	Integrativer Kindergarten mit besonderer Ausstattung	069 21270426	www.kitafrankfurt.de/zentren/zentrum.php?id=76
Lebenshilfe Frankfurt	Integrative Kindereinrichtungen	069 174150174	www.lebenshilfe-ffm.de/de/kindereinrichtungen/allgemein.html



5. Schule & Inklusion

Wenn für Ihr Kind nach dem Besuch des Kindergartens die Einschulung ansteht, beginnt für Ihr Kind und für Sie als Eltern ein neuer, aufregender, und oft auch unübersichtlicher Lebensabschnitt. Um Ihnen und Ihrem Kind den Weg und Entscheidungen in der schulischen Inklusion zu vereinfachen, finden Sie hier wesentliche Informationen von der Einschulung bis zum Schulabschluss.

Grundlagen der schulischen Inklusion

Im Jahr 2009 hat die Bundesrepublik Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet und international anerkannt, dass Inklusion ein Menschenrecht ist. Inklusion ist auf allen Ebenen, auch im Bildungsbereich, umzusetzen. Ab dem Jahr 2011 wurde das Hessische Schulgesetz entsprechend geändert. Demnach ist Inklusion in der allgemeinen Schule der Regelfall. Der Besuch einer Förderschule ist weiterhin möglich.



So beginnt auch die Aufnahme Ihres schulpflichtigen Kindes nach dem Kindergarten in die Schule durch die allgemeine Schule, die Grundschule Ihres Wohnbezirks. Die Aufnahme ist mit einer schulärztlichen Untersuchung verbunden und sehr oft auch mit Schulbesuchen oder Schnuppertagen zum gegenseitigen Kennenlernen. Dabei gewinnt die Grundschule einen Eindruck über die Schulfähigkeit Ihres Kindes und über mögliche Unterstützungen, die Ihr Kind für einen erfolgreichen Start und weiteren Lernweg benötigt. Sie als Eltern können alle Informationen über die Entwicklungsbesonderheiten Ihres Kindes hier auch von sich einbringen, wenn Sie dies möchten.

Schulische Inklusion bedeutet, dass Ihr Kind durch individuelle Förderung seine Fähigkeiten entfalten und seinen Bedürfnissen entsprechend lernen kann. Das Hessische Schulgesetz (1HSchG) garantiert das Recht auf Bildung für jedes Kind,

unabhängig von Beeinträchtigung und Behinderung. Jede Schule ist verpflichtet „angemessene Vorkehrungen“ zu treffen und für individuelle Förderung, Prävention von Schulversagen und zusätzliche Hilfen zum Wohl des Kindes auch im Sinne Sonderpädagogischer Hilfen (3HSchG) Sorge zu tragen. Weiterführende Informationen zum Thema Schulassistenz bzw. Schulbegleitung finden Sie in Kapitel 11.

Der „Anspruch auf sonderpädagogische Förderung“

Wenn bei Ihrem Kind zum Zeitpunkt der Einschulung - oder auch später - eine Behinderung vorliegt oder Ihr Kind durch eine Beeinträchtigung von einer Behinderung bedroht ist, so können Sie als Eltern in Zusammenarbeit mit der Schule einen Anspruch auf sonderpädagogische Förderung prüfen lassen. Dazu wird ein umfangreiches Feststellungsverfahren durchgeführt: Experten werden hinzugezogen, ein sonderpädagogisches Gutachten wird erstellt und ein Förderausschuss durchgeführt, um zu entscheiden, ob Ihr Kind Anspruch auf sonderpädagogische Förderung hat. Die Leitung in diesem wichtigen Ausschuss hat das regional zuständige Beratungs- und Förderzentrum (BFZ), welches die Kooperation zwischen Regelschulen und (ehemaligen) Förderschulen realisiert.

Sie als Eltern oder die Schule stellen den Antrag. Sie müssen in einem solchen Fall über alle Schritte des Verfahrens informiert und zu den anstehenden Entscheidungen angehört werden. Über den Anspruch auf sonderpädagogische Förderung werden zusätzliche personelle und materielle



Ressourcen für den inklusiven Unterricht in der Regelschule sichergestellt. Dieses Verfahren wird zwischen der Regelschule und anderen Stellen in einem rechtlich vorgegebenen Rahmen durchgeführt.

Ein solches Feststellungsverfahren kann im Lauf der Schulzeit jederzeit in die Wege geleitet werden, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Das ist der Fall, wenn alle bisherigen Hilfen und Helfersysteme für die individuelle Förderung und Lernentwicklung Ihres Kindes nicht ausreichend waren.

Die sonderpädagogische Förderung umfasst folgende Förderschwerpunkte:

1. Sprachheilförderung
2. Sehen
3. Hören
4. Emotionale und soziale Entwicklung
5. Körperliche und motorische Entwicklung
6. Kranke Schülerinnen und Schüler
7. Lernen
8. Geistige Entwicklung

Bei den unter 1.-6. genannten Förderschwerpunkten wird Ihr Kind nach dem Lehrplan der Regelschule (zieltgleich) unterrichtet. Bei den unter 7. und 8. genannten Förderschwerpunkten hingegen nicht (zieltifferent). Für alle genannten Förderschwerpunkte gibt es auch eigenständige Förderschulen.

Der Weg in die Grundschule

Ihr Ansprechpartner für alle Fragen des Schulbeginns nach dem Kindergarten und für die individuelle Förderung Ihres Kindes ist die Schulleitung der Grundschule Ihres Wohngebietes. Welche Schule das ist, finden Sie im entsprechenden Verzeichnis des

Stadtschulamtes der Stadt Frankfurt am Main. Die Grundschule klärt und organisiert mit Ihnen und weiteren beteiligten Stellen alle individuellen Fragestellungen zur Unterstützung und zum Wohl Ihres Kindes. Die Grundschulleitung führt eine umfassende Beratung zu Aufnahme und Anmeldung durch. Von ihr erhalten Sie alle dafür erforderlichen Informationen, Termine und Unterlagen. Hier können Sie die Schulleitung auch ansprechen, wenn Sie der Meinung sind, dass Ihr Kind lieber eine Förderschule besuchen sollte; Wenn es etwa eine nachweisbare Behinderung hat, die nach Ihrer Ansicht vielleicht in der inklusiven Beschulung nicht richtig gesehen wird.

Während der Grundschulzeit, in der Regel 4 Jahre, werden Schullaufbahn, individuelle Förderung, Entwicklung und Hilfen Ihres Kindes in einer „Schülerakte“ dokumentiert (Nachteilsausgleiche, Förderpläne, Förderbedarfe usw.). Sollten in dieser Zeit individuelle Förderung, Prävention von Schulversagen in Form von besonderer Förderung oder weitergehende Hilfen in Form von sonderpädagogischer Förderung erfolgt sein, so werden sie ebenso in der Schülerakte dokumentiert. Diese Hilfen dienen alle dem Wohl des Kindes und erfolgen in enger, vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule. Ihr Ansprechpartner ist immer die Schulleitung der allgemeinen Schule.

Der Weg in die weiterführende Schule

Am Ende der Grundschulzeit steht der Übergang in die weiterführende Schule an (genannt: Sekundarstufe I, Klasse 5-10 aller Schulformen). Die Sekundarstufe I ist



in verschiedene Bildungsgänge unterteilt, die am Ende der Pflichtschulzeit mit dem Hauptschulabschluss, dem Realschulabschluss oder der Versetzung in die Gymnasiale Oberstufe enden.

Für die unterschiedlichen Bildungsgänge gibt es in Frankfurt verschiedene Schulformen:

- Haupt- und Realschule
- Integrierte Gesamtschule (IGS)
- Kooperative Gesamtschule (KGS)
- Gymnasium

Weiterhin sind eigenständige Förderschulen mit den oben genannten zielgleichen Förderschwerpunkten in Bildungsgängen organisiert und können auch die entsprechenden Abschlüsse der allgemeinen Schule vergeben.

Mit den Förderschwerpunkten „Lernen“ und „Geistige Entwicklung“ wird dagegen ein „normaler“ Schulabschluss (mindestens der Hauptschulabschluss) nicht erreicht. An der Förderschule „Lernen“ kann nach der Pflichtschulzeit, die mit dem Berufsorientierenden Abschluss (BO) endet, unter bestimmten Voraussetzungen in einem 10. Schulbesuchsjahr noch der Hauptschulabschluss erworben werden. Dieser Sonder-Kurs kann auch von Kindern mit BO aus der inklusiven Beschulung besucht werden.

In diesem Zusammenhang eröffnet die inklusive Beschulung in der allgemeinen Schule eine wichtige Grundlage zur gesellschaftlichen Teilhabe und Akzeptanz und für die spätere Orientierung in den Allgemeinen Arbeitsmarkt.

Entscheidungsbedingungen

Sie als Eltern werden zum Übergang 4-5 und später zum Übergang Schule-Beruf jeweils von der „abgebenden“ Schule umfassend beraten, informiert und beteiligt.

Beim Übergang 4-5 wählen Sie zum einen den Bildungsgang und zum anderen die Schulen für diesen Bildungsgang, die Sie sich für Ihr Kind vorstellen können. Dies gilt auch bei bestehendem bzw. weiter bestehendem Anspruch auf sonderpädagogische Förderung. Unter der Aufsicht des Staatlichen Schulamts und mit Beteiligung weiterer Stellen wird Ihr Wunsch bearbeitet und entschieden.

Sie haben Widerspruchsrechte, wenn Entscheidungen nicht Ihren Vorstellungen entsprechen. Sie können Entscheidungen auch rechtlich überprüfen lassen. Bei Beschwerden und Widersprüchen suchen Sie aber zunächst das Gespräch mit den Lehrkräften oder der zuständigen Schulleitung, bevor Sie sich an das Staatliche Schulamt wenden oder auch den Rechtsweg einschlagen. Dabei haben Sie immer das Recht auf einen Beistand, den Sie frei wählen können. In Frankfurt können Sie sich zum Beispiel an die unabhängige Inklusionsberatungsstelle des Vereins Gemeinsam leben Frankfurt e.V. wenden.

Weitere unterstützende Kontakte und vorab ein Interview mit einer Expertin und einem Experten sowie Tipps und Geschichten von Eltern finden Sie im Verlauf des Kapitels.

Nachgefragt bei Expert*innen *Volker Igstadt, Präsident des Verwaltungsgerichts Kassel a.D., Lehrbeauftragter für das Hessische Schul- und Dienstrecht am Institut für Sonderpädagogik der Goethe-Universität & Birgid Oertel, seit 1985 in und außerhalb Hessens engagiert für die gemeinsame Bildung und das gemeinsame Leben von Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf, Min.R'in a. D. des Hessischen Kultusministeriums, ehemalige Vertreterin der deutschen Bundesländer in der European Agency for special needs and inclusive education*

Die gesellschaftliche Debatte um Inklusion wird immer wieder neu entfacht – spätestens seitdem sich Hessen 2009 mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet hat, die Inklusion als Kernbegriff und Zielperspektive im Schulsystem einzuführen und umzusetzen. Menschen mit Behinderung sollen so innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung erhalten um gleichberechtigt teilzuhaben. Dafür setzen sich auch Birgid Oertel und Volker Igstadt dank ihrer inklusiven Überzeugung unermüdlich und mit kritischer Haltung ein. Besonders in der inklusiven Schulbildung zeigen sie Probleme in der konkreten Umsetzung der UN-BRK auf und weisen auf Schwachstellen bei den Förderschwerpunkten hin.

Nicht nur der politischen, sondern auch der praktischen Verwirklichung von Inklusion im deutschen Schulsystem stellen sie eine kritische Bilanz aus. Dies liegt u.a. daran, dass es einerseits keine einheitliche politische Linie gibt (etwa darüber, ob Förderschulen bestehen bleiben sollen) und andererseits gibt es auch in der schulischen Praxis einen großen Handlungsspielraum (z.B. innerhalb der Realisierung der Zusammenarbeit zwischen BFZ und allgemeiner Schule). Volker Igstadt führt dies auch auf ein Dilemma

in der Begriffsdefinition zurück: „Es gibt eine große Unsicherheit, was man eigentlich unter Inklusion zu verstehen hat; es bedeutet ja, dass jemand außen steht und hereingeholt werden muss – allein das ist schon kritisch, denn die Menschen werden durch Stigmatisierung exkludiert, z.B. durch die Einordnung in Förderbedarfe.“ Er erklärt, dass wir als Gesellschaft es gewohnt sind, Menschen einzuteilen, sie in Schubladen zu stecken: „Dasselbe passiert in den sonderpädagogischen Förderbereichen auch – entweder Schwerpunkt Lernen oder geistige Entwicklung oder Sprache, diese Kategorisierung findet statt, ungeachtet der Tatsache, dass die Entwicklungen sich bedingen, zusammengehören.“ Diese Einteilung sei auch deswegen problematisch, weil man die „Verwaltung“ über die Bildungschancen eines Kindes entscheiden ließe. Daher fordert er: „Die Entscheidung über die Vergabe der Förderschwerpunkte muss vom Gesetzgeber in möglichst präziser Weise mit eindeutigen Vorgaben geregelt werden.“

Birgid Oertel führt zudem an: „Nur in den deutschsprachigen Ländern sind Kinder mit Lernhilfebedarf auch ‚Behinderte‘ und werden entweder in Sonderschulen oder im inklusiven Unterricht gefördert. Viele Kinder mit Behinderungen haben aber nur



Unterstützungsbedarf, benötigen einen Nachteilsausgleich, haben aber keinen sonderpädagogischen Förderbedarf.“ Der englische Begriff „special needs“ sei dafür geeigneter und den Menschen gegenüber wertschätzender. In anderen Ländern sind Kinder mit Behinderung Teil der Gemeinschaft und werden zusammen mit allen anderen beschult, dies ist ein Menschenrecht. Doch das deutsche Bildungssystem und vor allem „das Förderschulsystem

fördert Exklusion“, so Volker Igstadt. „Dass man das Sonderpädagogik nennt, das geht nicht mehr und ist mit Inklusion nicht vereinbar, man braucht eine inklusive Didaktik – für alle Lehrer*innen und Pädagog*innen.“ Egal ob Förder- oder allgemeine Schule sollte immer darauf geachtet werden, was die optimale Förderung für Ihr Kind ist und wie die Schule diese versteht, um die bestmögliche individuelle Bildung zu erreichen.

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Es gibt eine ganz unterschiedliche Akzeptanz im Umgang mit Inklusion durch verschiedene Schulen, Schulleitungen und Lehrer. Hier gibt es eine breite Streuung, die für die Schul- und Klassenwahl eine unglaubliche Bedeutung hat.“

„Bei Inklusion sollten Sie auf eine geeignete Schulassistenz achten! In diesem Berufsfeld gibt es ungelernete Begleiter, die das Kind fachlich nicht adäquat betreuen können.“

„Machen Sie sich schlau über gesetzliche Ansprüche, Ablauf von Förderplan-Abstimmungen, Beantragungsprozesse, Personenbeförderung.“

„Es kam hier eine große Hilfe durch die Frühförderung, die uns auch zu den Gesprächen/Tests begleitet hat.“

„Ich würde frühzeitig mit der Suche anfangen und unterschiedliche Konzepte anschauen.“

„Inklusion ist nicht Inklusion. Das Schulsystem ist aktuell total überlastet, also muss man sich wirklich viele Schulen ansehen und mit anderen betroffenen Eltern sprechen. Bloß nicht abspeisen lassen mit dem Satz: Wir schauen erstmal wie es läuft. Dann läuft es meistens gegen den Baum.“

„Bestehen Sie auf einen runden Tisch vor Schulstart, an dem schon die zukünftige Lehrerin dabei ist, sowie Kita, Therapeuten, THA-Träger, Amt und der Rektor.“

„Schulischer Nachteilsausgleich bedeutet für Lehrkräfte erhebliche Mehraufwände und Bereitschaft. Das ist keine Selbstverständlichkeit und muss zwingend durch die Schulleitungen gefördert und unterstützt werden (nicht nur verbal). Auch Lehrkräfte benötigen für die entsprechenden Aufwände einen Ausgleich, den es anscheinend nicht zu geben scheint. Das führt zu Unmut und letztlich zur geringeren Akzeptanz der Inklusion bei den betroffenen Lehrkräften.“

„Ob eine Einrichtung gut ist, hängt vor allem von den einzelnen Personen vor Ort ab, nicht von einem allgemeinen guten oder schlechten Ruf, der oft länger anhält bzw. von der Realität überholt wird.“

„Prüfen Sie, wer Ihr behindertes Kind nimmt. Gibt es an der Schule Erfahrung? Wäre mein Kind mit Behinderung dort alleine, oder gibt es viele Kinder mit Behinderung an der Schule?“

„Es ist wichtig, sich zu vernetzen, Initiativen und Vereinen beizutreten, um bei den Schulämtern als Gruppe aufzutreten und die Elternwünsche zu vertreten.“

„Es gibt Schwierigkeiten der Inklusion auf dem Pausenhof zwischen Mitschülern. Auch wenn die Kinder immer wieder dafür sensibilisiert werden, vergessen sie im Alltag die Konsequenzen für die betroffenen Kinder und Mitschüler. Hier ist eine aktive Pauseninklusions-Kompetenz erforderlich, die bis heute noch fehlt!“

„Konzentrieren Sie den Förderbedarf auf den Schwerpunkt, der das Lernen am meisten beeinträchtigt, suchen Sie danach eine passende Schule.“

Meine Geschichte

Katja, Mutter von Lucia, heute 21 Jahre (Namen geändert):

„Wenn wir zurückgucken auf Lucias Weg, haben wir immer die richtigen Entscheidungen getroffen. Als sie klein war, hätte ich sie nicht auf einer Förderschule gewollt, denn da ging es uns weniger um Lerninhalte, sondern mehr ums gemeinsame Lernen. In der IGS war sie eher das „Knuddelkind“, in der Mosaikschule (Anm.: Förderschule) war sie dann plötzlich Klassensprecherin und die Lehrer hatten einen ganz anderen Blick auf sie. Ihre Rolle hat sich total verändert und das war eine riesige Chance. Alles war zur jeweiligen Zeit sinnvoll.“



Christine, Mutter von Eva, heute 23 Jahre:

„Wir haben uns Krabbelstuben und Grundschulen angeschaut, die exklusiv für Kinder mit geistiger Behinderung waren. Doch ich habe es einfach nicht ertragen können. So behindert ist sie nicht, habe ich immer wieder gedacht. Als Mutter habe ich öfters verglichen: ist mein Kind doch weniger behindert als andere? Immerhin braucht sie keinen Rollstuhl und kann sprechen... So ging es in meinem Kopf hin und her und führte dazu, dass wir mit Eva den Weg der Inklusion beschritten haben. Sie kam auf die inklusive Grundschule, die ‚Inti‘. Wir waren dankbar und glücklich über Erfahrungen, die für andere alltäglich sind, wie zum Beispiel, wenn Eva zu Geburtstagen eingeladen wurde und mit dabei sein konnte.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Elternbroschüre „Inklusive Beschulung“ von Gemeinsam leben Frankfurt	Hintergründe, Möglichkeiten und konkreter Ablauf	069 70790106	http://gemeinsamleben-frankfurt.de/data/uploads/pdf/broschuere_inklusive_beschulung_br_west_082017.pdf
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „sonderpädagogischer Förderbedarf“ oder „Schule“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Gemeinsam leben Frankfurt, Projekt „Unabhängige Inklusionsberatungsstelle“	Beratung für Eltern junger Menschen mit Behinderung zu Themen wie inklusive Beschulung und Übergang von Kita zur Schule usw.	069 70790106	www.gemeinsamleben-frankfurt.de/index.php?id=projekte
Hermann-Herzog-Schule Frankfurt	Schule und überregionales Beratungs- und Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Sehen	069 21235131	www.hhs-ffm.de
Hessisches Kultusministerium	Informationen über Inklusion an hessischen Schulen; Liste mit Ansprechpartnern und Kontakten der BFZs	www.kultusministerium.hessen.de https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/liste_bfz_2019_2020_1.pdf	
Igel-of e.V Offenbach	Initiative gemeinsam lernen Offenbach, Inklusion in Schule und Bildung	069 83008685	www.igel-of.de/de
Inklü-Beratung Hessen von Gemeinsam leben Hessen	Hessenweite, unabhängige Beratungs- und Koordinierungsstelle für Inklusion	069 15325569	www.gemeinsamleben-hessen.de/de/inklusive-beratung-und-koordination
Inklusive Bildung in Hessen – Das Verfahren	Informationsbroschüre von Gemeinsam leben Hessen e.V.	https://gemeinsamleben-hessen.de/de/modules/geoerdert-durch/Broschuere_Inklusive_Bildung_Hessen_Verfahren.pdf	
Integrative Schule Frankfurt	Integrative Grundschule in Frankfurt	069 47884680	www.integrative-schule-frankfurt.de
KOMM Ambulante Dienste	Schulbegleitung, Unterstützung von Kindern und Jugendlichen an Regel- und Förderschulen	069 9514750	www.kommev.de
Sozialpädiatrisches Zentrum	s. Kapitel 1	069 94340950	www.spz-frankfurt.de
Staatliches Schulamt Frankfurt am Main	Zuständig für pädagogische Unterstützung, sonderpädagogischer Förderung und Inklusion	069 38989 131	www.schulamt-frankfurt.hessen.de
Schule am Sommerhoffpark	Überregionales Beratungs- und Förderzentrum und Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören	069 2426860	www.sommerhoffpark.de

Spezial: Kinder ohne spezifische Diagnose

Was tun, wenn ein Kind Unterstützungsbedarf hat, die ärztliche Diagnose aber unspezifisch ist? Oder die Beeinträchtigung nicht so ausgeprägt ist, dass sie offiziell als „Behinderung“ anerkannt wird? Oder mehrere gleich starke oder schwache Beeinträchtigungen zusammenkommen, die insgesamt, ohne Fokus auf nur einen Bedarf, der Unterstützung bedürfen?

Viele Eltern berichten davon, dass ihre Kinder gerade dadurch, dass sie sich nicht einordnen lassen und entsprechend nicht „ins System“ passen, in ihrer Entwicklung und Entfaltung „behindert“ werden. Dies hat für Eltern oft ein zermürendes Spießrutenlaufen zur Folge, um die bestmögliche Unterstützung für ihr Kind zu erreichen.

Dazu kommt häufig das Gefühl, allein und alleingelassen zu sein. Gerade bei unspezifischen Diagnosen, zum Beispiel unterschiedliche Wahrnehmungs- und Entwicklungsauffälligkeiten, läuft auch die Suche nach Selbsthilfegruppen oft ins Leere.

In Frankfurt und Umgebung gibt es verschiedene, übergreifende Beratungs- und Hilfsangebote, die Eltern bei ihren Fragen und Entscheidungswegen unterstützen. Sei es bei der Suche nach der geeigneten Kita oder Schule, nach fachlich kompetenten Ansprechpartner*innen, Therapieangeboten, bei Fragen rund um Teilhabeassistenz, Rehaleistungen, gesetzliche Anspruchsgrundlagen oder bei der Elternvernetzung.



Nachgefragt bei Expert*innen

Ursula Martin-Hantl, Stellv. Vorsitzende Gemeinsam leben Frankfurt e. V.

*Gemeinsam leben Frankfurt e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der von engagierten Eltern als „Experten in eigener Sache“ und Pädagog*innen mit umfangreichem Wissen und Erfahrung im Bereich Inklusion gegründet wurde. Das Ziel lautet: Inklusion, die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderungen, in Frankfurt voranzutreiben und zu verwirklichen. Ein Schwerpunkt liegt auf Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Der Verein arbeitet und berät unabhängig. Frau Martin-Hantl ist Vereinsvorstand und selbst betroffene Mutter.*

„Wir haben als Familie extreme Tiefpunkte erlebt. Glücklicherweise aber auch viele Höhen. Diese sind uns allerdings nicht in den Schoß gefallen. Sie waren das Ergebnis unermüdlichen Dranbleibens, Vernetzens, intensiver Recherche zu Gesetzen, Rechten, Chancen und Möglichkeiten. Und des Zusammentreffens mit Menschen, die nicht sagten ‚Ja, aber ...‘ sondern ‚Wir machen das möglich‘.“

Eines der Hauptprobleme bei der Verwirklichung von Inklusion, nicht nur bei Kindern mit unspezifischen Diagnosen und heterogenen Herausforderungen, ist aus meiner Sicht, dass unsere Gesellschaft immer noch in vorgegebenen Kategorien, Strukturen und ‚Schubladen‘ denkt. Das führt dazu, dass Menschen systematisiert werden – nach dem Schema ‚auch wer außerhalb der Norm liegt, muss einer Normierung entsprechen‘.

Im Bereich Schule zeigt sich das unter anderem an der Kategorisierung nach festgeschriebenen Förderbedarfen. Das mag gut gemeint sein, führt aber nicht zum Ziel von Inklusion: jeden Menschen in seiner einzigartigen Vielfältigkeit anzunehmen und wertzuschätzen, und ihn entsprechend seinen Talenten und Fähigkeiten individuell zu unterstützen. Das Recht auf individuelle Förderung ist übrigens im Hessischen Schulgesetz, Paragraph 3, verankert. Und es gilt nicht nur für Schüler*innen mit besonderen Herausforderungen, sondern für alle.

Individuelle Förderung muss dabei auch immer ein sich fortentwickelnder Prozess sein. Bei Kindern mit einem vielfältigen Bedarfsspektrum wird zum Beispiel bei der Einschulung in der Regel die Frage gestellt und definiert, welche Beeinträchtigung oder Behinderung denn die stärkste ist, um das Kind einordnen und fördern zu können – wobei sich Art und Gewichtung des Unterstützungsbedarfs im Lauf der Entwicklung durchaus ändern können. Entsprechend muss auch die ursprüngliche ‚Einordnung‘ angepasst oder auch aufgehoben werden.

Gesetzliche Hilfen und Rechte wahrzunehmen, und das gilt für alle Lebensbereiche, stellt gerade Eltern, deren Kind keine klare Diagnose hat oder ‚nicht behindert genug ist‘ (eine leider häufig gehörte Aussage) vor besondere Herausforderungen. Sie müssen sich nicht „nur“ im komplexen Dickicht der Vorgaben und Verordnungen zurechtfinden, sondern darüber hinaus noch die



Beweisführung erbringen, dass ihr Kind darauf überhaupt Anspruch hat. Das kostet Zeit und Kraft, oft gepaart mit dem enttäuschenden Gefühl, unbequemer Bittsteller oder ein anonymes Aktenzeichen zu sein.

Was Eltern und ihre Kinder brauchen, und was Inklusion braucht, ist individuelle, einfache, schnelle, unbürokratische und flexible Unterstützung. Ohne Etikettierungsvorgaben. Mit Fokus auf den Menschen.

Dafür engagieren wir uns als Verein. Mit unseren kostenlosen Angeboten der unabhängigen Inklusionsberatungsstelle Frankfurt beraten, unterstützen und vernetzen wir Eltern persönlich, von Krippe bis Berufseinstieg. Unser Ziel ist es, gemeinsam die beste Lösung zu finden.“

www.gemeinsamleben-frankfurt.de

Weitere unterstützende Kontakte vgl. Kapitel 12 „Rechte“

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte



„Sich bei allen Ratschlägen und Empfehlungen von Fachleuten auch auf das eigene Gefühl zu verlassen. Keiner kennt sein Kind so gut wie seine Eltern.“

„Gegen Entscheidungen oder Gutachten, mit denen man nicht einverstanden ist, Widerspruch einlegen und im Zweifel auch den Rechtsweg gehen.“

„Ich hatte ständig das Gefühl, meinem Sohn nicht gerecht zu werden und wollte ihm unbedingt so gut wie möglich helfen, zum Beispiel durch unterschiedliche Therapien. Am Ende sind wir in einer Therapieschleife gelandet, die ihn überfordert hat. Mein Rat: Sich auf das Wesentliche konzentrieren. Weniger ist manchmal mehr.“

„In der Schule gibt es auch Unterstützung für Kinder ohne anerkannte Behinderung. Man kann zum Beispiel Nachteilsausgleich bekommen.“

„Nie aufgeben, auch wenn die Hürden manchmal endlos scheinen. Es gibt immer einen Weg.“

„Am Anfang hatten wir eine regelrechte Ärzte-Odyssee, ohne Ergebnis. Unser Kind hatte vielfältige Beeinträchtigungen, aber keiner konnte herausfinden, weshalb. Wir haben uns dann darauf konzentriert, Wege für unser Kind ‚ohne Diagnose‘ zu finden statt Erklärungen. Das hat unserem Kind und uns gutgetan.“



6. Berufsausbildung & Studium

Nach der Schule stellt sich für jeden jungen Menschen die Frage, welcher Beruf in Frage kommt. Das bedeutet einen großen Schritt in Richtung Selbstständigkeit für Ihr Kind. Da nicht nur die Interessen, sondern auch die Fähigkeiten aller sich unterscheiden, gibt es eine Reihe verschiedener Möglichkeiten, den Einstieg ins Berufsleben zu finden und zu gestalten.

Wenn Ihr Kind studieren kann und möchte, bieten die meisten Universitäten und Hochschulen sowohl eine Studienfachberatung als auch eine Beratung für inklusive Unterstützung und Begleitung durch eine*n Behindertenbeauftragte*n der Universität oder Hochschule an. Wenn für Ihr Kind kein Studium in Frage kommt, es lieber arbeiten möchte und kann, gibt es mehrere Optionen: Einerseits in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung oder andererseits eine Berufsausbildung oder ein Direkteinstieg auf dem ersten Arbeitsmarkt.

In einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) haben Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung (noch) nicht auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt werden können, trotzdem die Möglichkeit am Arbeitsleben teilzuhaben. Menschen mit Behinderungen mit voller Erwerbsminderung haben einen Anspruch auf einen Arbeitsplatz in einer Werkstatt.

Auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt sind die Beschäftigungsfelder natürlich breiter. Erfreulicherweise gibt es immer mehr Unternehmen, die sehr bemüht sind, Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigungen einzustellen. Um auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Anstellung oder Ausbildung zu finden, gibt es zahlreiche Initiativen, die dabei helfen (vgl. Kontakte). Solche Projekte unterstützen die berufliche Orientierung von Jugendlichen mit Behinderung und möchten ihre Zugangschancen für den allgemeinen Arbeitsmarkt erhöhen. Um die berufliche Inklusion voranzutreiben, müssen Arbeitgeber die Potenziale von Menschen mit Behinderungen sehen, Vorurteile überwinden und die Bereicherung der Diversität für ihr Unternehmen erkennen.

In diesem Kapitel finden Sie ein Experteninterview, Erfahrungsberichte anderer Eltern, eine Geschichte und hilfreiche Kontakte rund um das Thema Berufsorientierung, auch Foren und Veranstaltungen, die Jobs vermitteln.

Meine Geschichte

Sonja, Mutter von Julius, 22 Jahre

Nachdem unser Sohn mit 15 Monaten einen Ertrinkungsunfall hatte, war er mehrfach behindert. Das Wichtigste war uns immer, dass wir für Julius das Bestmögliche rausholen und für unsere eigenen Vorstellungen kämpfen. Dabei halfen uns auch viele glückliche Zufälle und wohlwollende Menschen, die ihn begleiteten. Die Grundschulzeit verbrachte Julius auf einer Sprachheilschule. Damit er seine sozialen Kontakte aufrecht erhalten konnte, entschieden wir uns dann für eine integrierte Gesamtschule bei uns in der Nähe. Julius erhielt ab der 5. Klasse eine I-Helferin, die ihn beim Lesen und Schreiben unterstützte. Anfängliche Probleme aufgrund schlechter Noten konnte er dank guter Leistung wieder revidieren und beendete die Schule



mit einem qualifizierten Hauptschulabschluss. Danach ging er auf die Berufsschule, um einen berufsbezogenen Realschulabschluss zu machen. Dort wurde seine Behinderung zum Problem und er brach die Schule nach einem Jahr ab. Wir wussten nicht, wie es in Sachen Ausbildung weitergehen sollte und welches Unternehmen ihn nehmen würde. Also wendeten wir uns an eine Beratungsstelle beim Arbeitsamt. Dann ging alles ganz schnell: Die Beraterin vermittelte uns an die Schottener Soziale Dienste in Friedberg, wo wir sofort einen Vertrag unterschrieben. Julius bekam einen Platz für eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme mit Schule und Praktika, um die Jugendlichen in das Arbeitsleben zu integrieren. Er hatte auch schon vorher verschiedene Praktika gemacht, oft durch unsere privaten Kontakte im Bekanntenkreis. Julius wurde schnell für ein 11-monatiges Praktikum im Toom Baumarkt vermittelt, das super lief. Trotz seiner sprachlichen Beeinträchtigung machte er seine Arbeit so gut, das er einen Ausbildungsplatz zum Verkäufer erhielt. Das Institut für Berufs- und Sozialpädagogik betreute Julius während der gesamten Ausbildung. Er schloss die Ausbildung erfolgreich ab und arbeitet heute festangestellt im Toom Baumarkt. Er hat auch seinen Führerschein gemacht und ein eigenes Auto. Vor kurzem ist er von zu Hause ausgezogen und wohnt jetzt mit 2 Freunden in einer WG. So viel Selbstständigkeit hatten wir uns für ihn immer gewünscht.

Letztendlich kann es dort passieren, dass diejenigen mit Behinderung in sozialer Isolation arbeiten, weil sich die kollegialen Beziehungen doch nur unter den anderen entwickeln. Denn Arbeit ist ein wichtiger Bezugspunkt, um in Beziehung zu Gleichgesinnten zu treten, soziale Kontakte auf Augenhöhe zu knüpfen – deshalb haben wir uns letztendlich für die Werkstatt entschieden. Diese bietet auch sogenannte Außenarbeitsplätze in Betrieben an, aber mit der Werkstatt als Träger und mit allen arbeits- und sozialrechtlichen Sicherheiten einer Werkstatt für behinderte Menschen. Das ist uns wichtig, für den Fall, dass Eva sich irgendwann für einen Außenarbeitsplatz entscheidet und aber – aus welchen Gründen auch immer – in die Werkstatt zurückkehren möchte oder muss.

Bei all den Entwicklungen muss Eva ihren Weg finden und ich kann – soweit möglich – sie darin unterstützen. Durch bestimmte Tiefen habe ich eine Stärke entwickelt und kann dazu stehen, was Eva braucht. Ich habe mittlerweile keinen falschen Ehrgeiz mehr.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Barrierefrei Studieren	Übersicht zu Förderungen und Beratungsstellen	www.barrierefrei-studieren.de	
Bundesagentur für Arbeit Frankfurt am Main	Informationen und persönliche Beratung zu speziellen Hilfen, Unterstützung und Jobsuche	069 21711001	www.arbeitsagentur.de/menschen-mit-behinderungen
Capjob	Jobportal für Menschen mit Behinderung	www.capjob.de	
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Studium“ oder „Berufsfindung“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Frankfurt Inklusiv	Links zum Thema Ausbildung und Beruf	www.frankfurt-inklusiv.de/links-ausbildung-beruf.html	
Frankfurt School of Finance & Management	Hochschule in Frankfurt	069 154008649	www.frankfurt-school.de/home/about/campus/student-life/counselling
Frankfurt University of Applied Sciences	Hochschule in Frankfurt	069 15332859	https://www.frankfurt-university.de/de/studium/beratungsangebote/studieren-mit-behinderung/
Gemeinsam leben, Berufsprojekt „Arbeit inklusive!“	Unterstützung und berufliche Bildung für Menschen mit Behinderungen für den allgemeinen Arbeitsmarkt	069 21234071	http://gemeinsamleben-frankfurt.de/index.php?id=projekte

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Sprechen Sie Unternehmen proaktiv an.“

„Sprechen Sie die Industrie- und Handelskammern an und holen Sie sie mit ins Boot.“

Meine Geschichte

Christine, Mutter von Eva, 23 Jahre:

„Ich habe mit der Werkstatt mehrerlei gelernt. Ich war anfangs sehr skeptisch, da ich der Überzeugung war, dass es nichts für Eva ist, ausschließlich mit Menschen mit einer Behinderung zusammen zu sein. Warum soll mein Kind – überspitzt gesagt – den ganzen Tag nur Schrauben sortieren? Das war mein Bild damals. Eine Förderlehrerin sagte dann zu mir, dass ich akzeptieren sollte, dass Eva vielleicht eine andere Erwartung an ihr Berufsleben hat als ich.“

Und tatsächlich mag Eva Arbeiten, die ich als monoton empfinde. Viel wichtiger ist ihr, dass sie Ansprechpartner hat, die sich kümmern. Ich bin dadurch mit der Zeit gedanklich etwas abgekommen von der Idee des ersten Arbeitsmarktes für meine Tochter.

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Goethe Universität	Universität Frankfurt	069 79817923	www.uni-frankfurt.de/35793226/Studieren_mit_Behinderung
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst	Informationen und Anlaufstelle für das Studium mit Behinderung	0611 320	www.wissenschaft.hessen.de/studium/studieren-hessen/studieren-mit-behinderung
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst	Hochschule in Frankfurt	069 154007302	www.hfmdk-frankfurt.info/studium/
Industrie und Handelskammer Frankfurt	Inklusive Ausbildungsberufe	069 21971367	https://www.frankfurt-main.ihk.de/standortpolitik/fachkraefte_demografie_arbeitsmarkt/inklusion/index.html
Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (IBS)	Kompetenzzentrum zum Thema "Studium und Behinderung"	030 29772764	www.studentenwerke.de/de/content/die-ibs-stellt-sich-vor
LWV Hessen Integrationsamt	Informationen und Hilfen für berufliche Qualifizierung und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung, Liste von Integrationsbetrieben	0561 10040	www.integrationsamt-hessen.de
Netzwerk Inklusion	Liste einiger bevorstehender Veranstaltungen zum Thema Berufsfindung	www.netzwerkinklusion.de/jobs	
Der Paritätische, Projekt VeBB	„Chancen von Vereinbarkeit von Behinderung und Beruf für Frauen mit Migrationshintergrund“, Erfahrungsaustausch und Peer-Beratung	069 95526242	www.paritaet-hessen.org/themen/fachreferate-und-themen/vereinbarkeit-von-behinderung-und-beruf-fuer-frauen.html
Personalforum Inklusion	Unternehmen und Schüler*innen mit Behinderungen lernen sich kennen	https://personalforum-inklusion.de/	



7. Erwachsenwerden, Wohnen & Mobilität

Das Erwachsenwerden der eigenen Kindern ist für Eltern nicht immer leicht. Trotzdem ist es besonders für die Kinder ein wichtiger Schritt zur Selbstbestimmung. Zum Erwachsenwerden gehört vor allem das selbstständige Wohnen – ein großer und wichtiger Teil des selbstbestimmten Lebens. Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, die sich für einen jungen Erwachsenen bieten. Daher steht nun die Entscheidung bevor: Welche Wohnform ist für das Kind und die Eltern möglich und geeignet?

Zu den wohl bekanntesten Wohnformen für Menschen mit Behinderung gehören betreutes Wohnen, barrierefreies selbstständiges Wohnen, das Wohnen bei der Familie und Wohngemeinschaften. Haushalte mit geringem Einkommen haben Anspruch auf Wohngeld und für Menschen mit Behinderungen gibt es dabei unter bestimmten Voraussetzungen einen zusätzlichen Freibetrag.



Jeder junge Erwachsene, jedes Kind, jede Familie ist individuell und es gibt kein richtiges oder falsches Wohnmodell. Wichtig ist, dass man sich informiert und alle Möglichkeiten in Betracht ziehen kann. Dazu stehen Ihnen hilfreiche Kontakte am Ende dieses Kapitels zur Verfügung.

Auch das Thema Mobilität spielt für das selbstbestimmte Leben eine erhebliche Rolle. Um sich mit (öffentlichen) Verkehrsmitteln so frei und autark wie möglich bewegen zu können, gibt es viele verschiedene Hilfen und Servicedienste. Bahnhöfe und Haltestellen werden barrierefrei umgebaut und die Verkehrsgesellschaften des öffentlichen Personennahverkehrs in und um Frankfurt liefern aktuelle Informationen auf ihren Webseiten. Sowohl die VGF als auch die Deutsche Bahn bieten außerdem einen kostenlosen Fahrgast-Begleitservice an, der im Voraus gebucht werden kann. Mobilitätseingeschränkte Menschen können auch auf verschiedene Fahrdienste zurückgreifen, welche eine Beförderung mit dem Taxi oder einem Spezialfahrzeug für Rollstuhlfahrer anbieten. Für Personen mit einer außergewöhnlichen Gehbehinderung übernimmt die Stadt Frankfurt dafür die Kosten.

In diesem Kapitel finden Sie Erfahrungsberichte und Geschichten von Eltern sowie hilfreiche Kontakte zum Thema Wohnen und barrierefreie Mobilität.

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte



„Man muss sich früh kümmern.“

„Meine Schwester lebt in einer Einrichtung. Sie könnte mehr, als sie ihr dort geben können, aber nicht genug, um alleine zu leben.“

„Man sollte versuchen, für das behinderte Kind so viel Normalität zu erreichen wie möglich. Geht nicht, gibt's nicht. Davon profitieren die Kinder vor allem psychisch.“

Meine Geschichte

Christine, Mutter von Eva, 23 Jahre:

„Ich hatte immer die Vorstellung, dass Eva bei mir nicht erwachsen werden kann. Sie wollte es nicht und musste es bei mir auch nicht. Wobei wir schon immer die Idee hatten, dass Eva auszieht, wenn sie volljährig ist – so wie andere dann eben auch die Familienwohnung verlassen. Ich glaube, eine gute Mischung aus Fürsorge und Egoismus hilft an der Stelle. Im Kern stand für uns immer die Frage: Was braucht Eva?“

Um als Familie zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen, half uns die Beratung im Lebenshilfe-Projekt ‚WIR‘ total. Sie empfahl uns die Nieder-Ramstädter Diakonie in Offenbach, die zu dem Zeitpunkt einen neuen Wohnverbund aufbaute – diese Kontakte und Informationen über Netzwerke sind Gold wert. Nun wohnt Eva doch in einer Dreier-WG und hat sich auch bereits mit der WG nebenan angefreundet. Sie kann uns alleine besuchen, geht weiterhin zur Arbeit in die Werkstatt in Frankfurt und ist weitestgehend autark, trotzdem gibt es eine Betreuung rund um die Uhr und so viel Unterstützung und Zuwendung wie Eva braucht. In den Urlaub fährt sie mit der Nieder-Ramstädter Diakonie und ein Mal im Jahr machen wir alle zusammen noch Familienurlaub.

Ich weiß noch, wie Eva sagte ‚Ich will bei Mama bleiben!‘ und das in allen Einrichtungen, die wir uns anschauten. Dort, wo sie jetzt wohnt, hat Eva schließlich ein Probewohnen gemacht. Sie weinte bitterlich. Erst beim Hinbringen. Und dann, als wir sie nach einer Woche wieder abholten, weil sie dort nicht mehr weg wollte. Das machte uns Eltern sehr froh, weil wir wussten: das ist für Eva die Einrichtung, die sie als ihr neues Zuhause annehmen kann. Während unserer Suche hat mir jemand gesagt, Kinder entscheiden das selbst, wann sie ausziehen. Aber ich bin nach wie vor der Meinung, dass es richtig ist, als Vater und Mutter mitzuentcheiden. Denn es ist auch mein Leben und ich möchte ein eigenes Leben leben dürfen. Nun zeigt sich, dass die Entscheidung für uns alle die Richtige war.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Caritas Frankfurt	Wohnverbund für Menschen mit geistiger Behinderung	069 69763813	https://www.caritas-frankfurt.de/ich-suche-hilfe/obdach-und-wohnen/menschen-mit-behindierungen/
CeBeef	Angebote für Fahrdienst, Assistenz und Pflege	069 9798770	www.cebeef.com
Deutsche Bahn Reisen	Mobilitätsservice-Zentrale organisiert barrierefreien Um-, Ein- und Ausstieg	0180 6512512	https://www.bahn.de/p/view/service/barrierefrei/uebersicht.shtml?dbkanal_007=L01_S01_D001_KIN0011_rs-serviceteaser-barrierefrei_LZ01



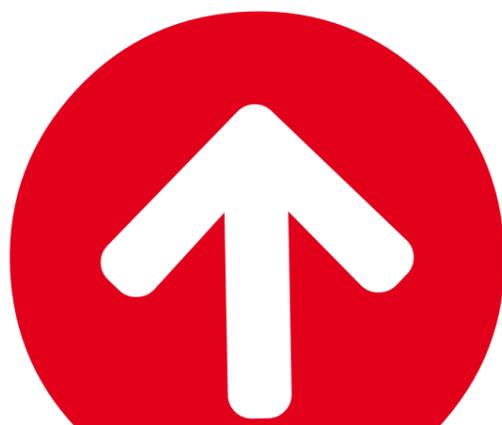
Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Wohnen“ oder „Familienunterstützender Dienst“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Frankfurt Inklusiv	Stadtführer für Menschen mit Behinderungen; Infos zur Barrierefreiheit von Einrichtungen; Links zum Thema Bauen und Wohnen	www.frankfurt-inklusiv.de	
Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland	Menschenrechtsorientierte Selbstvertretungsorganisation	030 40571409	www.isl-ev.de
Komm e.V. Ambulante Dienste	Ambulant Betreutes Wohnen, Hilfe und Vernetzung bei der Wohnungssuche	069 71374770	www.kommev.de
Lebenshilfe	Informationen zum Thema „Wohnen“; Projekt „Wir“ vgl. Kapitel 2	06421 4910	www.lebenshilfe.de/aus-dem-leben/wohnen/
My Handicap	Internetplattform für Menschen mit Behinderung; Informationen zum barrierefreien Wohnen, Wohnungssuchmaschine	www.myhandicap.de	
RMV	Informationen und Servicedienste des Verkehrsbundes für (mobilitätseingeschränkte) Personen mit Unterstützungsbedarf beim Reisen	https://www.rmv.de/c/de/fahrgastinfos/rmv-fuer-alle-lebenslagen/mobilitaetseingeschraenkte	
Stadt Frankfurt am Main	Beförderungsdienst für Menschen mit außergewöhnlichen Gehbehinderungen	https://frankfurt.de/leistungen/Behinderung-8958340/Finanzielle-und-sonstige-Hilfen-8958355/Befoerderungsdienst-fuer-Menschen-mit-aussergewoehnlichen-Gehbehinderungen	
Time Car Taxi	Behindertenfahrten/ Rollstuhlfahrten	069 20304	https://timecar.de/rollstuhltaxi-frankfurt/
Verkehrsgesellschaft Frankfurt am Main	Fahrgastbegleitungsservice	069 21323188	www.vgf-ffm.de/de/service/service-fuer-fahrgaste/mobilitat-fuer-alle/fahrgastbegleitung/



8. Gender & Sexualität

Ihr Kind ist nun in der Pubertät und entwickelt eine eigene Sexualität. Wie bei allen Menschen kann die Sexualität ganz unterschiedlich sein. Ihr Kind beginnt, sich nach Liebe und Zärtlichkeit eines Partners zu sehnen – Ein komischer Gedanke für wahrscheinlich alle Eltern; doch die selbstbestimmte Entfaltung Ihres Kindes ist sehr wichtig.

Für viele ist Sexualität, Zärtlichkeit und Liebe ein Tabu-Thema, was sich bei Menschen mit Behinderung noch verstärkt – obwohl es ein ganz natürliches menschliches Bedürfnis ist. Doch sowohl das soziale Geschlecht (gender) als auch das biologische Geschlecht spielen genauso für Menschen mit Beeinträchtigungen eine große Rolle. Das Geschlecht eines Menschen und die Sexualität im Sinne der sexuellen Orientierung (z.B. hetero-, homo-, bisexuell) tragen maßgeblich zur Ausbildung seiner Identität bei.





Statt der strikten geschlechtlichen Zweiteilung in männlich vs. weiblich ist heute in der Biologie die geschlechtliche Vielfalt anerkannt. Ebenso gehören zur Diversity-Dimension der sexuellen Identität auch Transgender-Menschen, die sich mit ihren biologischen Geschlechtsmerkmalen und/oder mit ihrer gesellschaftlich zugeschriebenen Geschlechterrolle nicht (vollständig) identifizieren können.

Das heißt, jeder junge Mensch setzt sich spätestens ab der Pubertät mit seinem geschlechtlichen Wesen auseinander. Für Jugendliche mit Behinderung kann es also hilfreich sein, wenn sie bei Fragen zu ihrer sexuellen Selbst- und Fremdwahrnehmung eine geeignete Unterstützung bekommen. Es gibt einige Einrichtungen, die Sie als Eltern und auch Ihr Kind hinsichtlich Sexualität, Partnerschaft und Verhütung beraten können (siehe Kontakte). Außerdem gibt es Dating-Portale, wie die Schatzkiste, welche Menschen mit Behinderung vermitteln und auch beim Kennenlernen unterstützen, sofern das nötig ist. In diesem Kapitel finden Sie ein Expertinneninterview und hilfreiche Kontakte.

Nachgefragt bei Expert*innen *Petra Hauschild, in.betrieb - Gesellschaft für Teilhabe und Integration, Projektleitung Liebelle Mainz*

Die Liebelle ist eine Beratungs-, Forschungs- und Bildungsstätte zum Thema Sexualität und geistige Behinderung. Ziel ist es, einen positiven Zugang zu Liebe, Partnerschaft und Sexualität zu vermitteln und Menschen mit Behinderung darin zu unterstützen, ihr Recht auf sexuelle Selbstbestimmung wahrzunehmen.

Die Liebelle bietet Menschen mit Behinderung individuelle sexualpädagogische und psychologische Beratung und Bildungsangebote. Die Mitarbeiter*innen der Liebelle sind Männer und Frauen, so dass eine geschlechterspezifische Beratung gewährleistet werden kann. Die Angebote bieten Raum für die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, mit Wünschen, Ängsten und Grenzen – natürlich unter absoluter Vertraulichkeit.

So berichtet Petra Hauschild zum Beispiel von einem zweitägigen Workshop zum Thema Liebe, in dem unter anderem folgende Fragen behandelt werden: „Wie fühlt sich mein Körper an? Welche Gefühle gibt es? Was ist der Unterschied zwischen Mann und Frau? Was gehört zu einer Freundschaft dazu? Wie zeige ich jemandem, dass er oder sie mir gefällt?“

Auch Eltern und Angehörige finden in der Liebelle individuelle Beratung sowie Seminare mit der Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Reflexion. Denn Eltern von Kindern mit einer sogenannten geistigen Behinderung empfinden die Aufgabe der Aufklärung als herausfordernd. Die Projektleiterin erklärt: „In unseren Gruppenangeboten bieten wir immer auch die Möglichkeit, dass sich die Angehörigen untereinander austauschen. Sehr viele

Angehörige empfinden dies als besonders hilfreich. In unseren Angeboten für Eltern und Angehörige ist es uns besonders wichtig, anzuerkennen, dass diese ihre Kinder/Angehörigen am besten kennen.

Gemeinsam finden wir die für Sie passenden Unterstützungsmöglichkeiten.“ Die Liebelle hilft den Eltern und Bezugspersonen dabei, ihren Kindern eine altersgerechte Entwicklung zu ermöglichen.

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Bethel	Informationen zum Heiraten in leichter Sprache	https://www.bethel.de/fileadmin/Bethel/downloads/Aktuelle_Flyer_Broschueren_etc/Liebe_Sex_Partnerschaft/18-1324_broschuere_eheschliessung_korr.pdf	
Pro Familia Frankfurt/Main	Beratungsstelle Sexualpädagogik; Veranstaltungen und Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, Eltern, Fachkräfte	069 90744744	https://www.profamilia.de/bundeslaender/hessen/beratungsstelle-frankfurt-main/sexualpaedagogik.html#c70570
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Sexualität“ oder „Sexualberatung“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Frankfurt Inklusiv	Links zum Thema Partnerschaft	www.frankfurt-inklusive.de/links-partnerschaft.html?&L=0	
Liebelle	Beratungsstelle für Sexualität und geistige Behinderung	06131 5802211	www.liebelle-mainz.de
Netzwerk LSBTTIQ	„Anders und gut“: Broschüre in leichter Sprache über Gender/Sexualität	https://www.netzwerk-lsbttiq.net/files/COB/Anders-und-gut-2018-barrierefrei.pdf	
Pro Familia	Inhaltliches zum Thema Sex und Behinderung, Broschüren in leichter Sprache	069 26957790	www.profamilia.de/themen/sexualitaet-und-behinderung.html
Schatzkiste Partnervermittlung	Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung	www.schatzkiste-partnervermittlung.eu	
QueerHandicap	Informationen von und für LSBTIQ* mit Behinderung; Initiativen, Treffen und Veranstaltungen	www.queerhandicap.de	





9. Freizeit, Sport & Spielen

Neben dem Kindergarten, der Schule und der Berufsausbildung darf der Spaß nicht zu kurz kommen. Freizeit, Abwechslung und Spielen ist für alle Kinder und ihre Entwicklung essentiell. Nicht nur wegen der sozialen Kontakte und Zugehörigkeiten, sondern auch wegen der Bewegung und Entdeckung beim Spielen. Je nach Alter Ihres Kindes hat es mehr oder weniger viel Freizeit, die auch unterschiedlich je nach Interessen genutzt werden sollte. Für einige Berufstätige ist Freizeit ein gemütlicher Abend mit einem Buch auf der Couch, für andere Auspowern beim Sport und für kleinere Kinder ein Nachmittag auf dem Spielplatz. Für all die verschiedenen Freizeitideen gibt es unterschiedliche Angebote. In Frankfurt werden auf den öffentlichen Spielplätzen schrittweise behindertengerechte Spielgeräte im Sinne des Inklusionsgedankens umgesetzt, um allen Kindern Spielanreize zu bieten. Auch Museen und andere Kultureinrichtungen legen Wert auf Barrierefreiheit.

Beim Sport gibt es einerseits Sportvereine, die ausschließlich Menschen mit Behinderungen aufnehmen und trainieren; So zum Beispiel Blindensportvereine oder Rollstuhl-Basketball. Aber auch einige konventionelle Sportvereine trainieren mit Menschen mit Behinderungen, und beispielsweise das (Para-)Rudern bietet beste Voraussetzungen, um Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam in ein Boot zu bringen. Das Thema Freizeit bietet ebenfalls einige Angebote. Zum einen inklusive Freizeit- und Ferienangebote, zum anderen beispielsweise Medien und Bücher in leichter Sprache oder für Blinde und Gehörlose.

Da das Thema sehr vielfältig ist, finden Sie in den unterstützenden Kontakten einerseits konkrete Adressen und Ideen zum Thema Freizeit, Sport und Spielen für Frankfurt und andererseits gibt es Adressen mit weiterführenden Informationen und Links zu Freizeitangeboten. Außerdem finden Sie in diesem Kapitel ein Experteninterview und Erfahrungsberichte von anderen Eltern.

Nachgefragt bei Expert*innen *Amir Emdadi, Gründer von Kian e.V. Frankfurt*

Der Verein Kian setzt sich seit 2019 dafür ein, Frankfurter Spielplätze mit behindertengerechten Spielgeräten auszustatten. Unter dem Motto „Inklusion beginnt auf dem Spielplatz“ möchte der Gründer Amir Emdadi allen Kindern die gleichen Möglichkeiten zum Spielen und einem freudvollen Miteinander geben: „Auf einem inklusiven Spielplatz lernen die Kinder ganz selbstverständlich Inklusion und einen sozialeren Umgang miteinander, das kommt allen zugute.“

Als Kinder sind sie unvoreingenommen und so werden sie auch später als Erwachsene weniger Berührungsängste gegenüber Menschen mit Behinderung haben. Außerdem ist es unser Anliegen, betroffene Familien zu unterstützen, indem wir Ausflugsziele für Kinder mit Behinderung schaffen. Eltern und Kinder können so viel leichter Kontakte zu anderen Familien knüpfen und eben einfach aktiv „mitspielen“, ohne Ausgrenzung und Extrawurst.“



Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Wir haben gute Angebote von verschiedenen Vereinen gefunden und sind auch selbst initiativ geworden, nicht als Belastung, sondern mit großem Spaß.“

„Es gibt kaum Sportangebote für Jugendliche mit 'geistiger Behinderung'.“

„Einfach hingehen – zu den Vereinen vor Ort und in der Umgebung. Versuchen Sie, ob was geht. Nicht verstecken und weitersuchen. Oder Elterninitiativen gründen und selbst was auf die Beine stellen.“

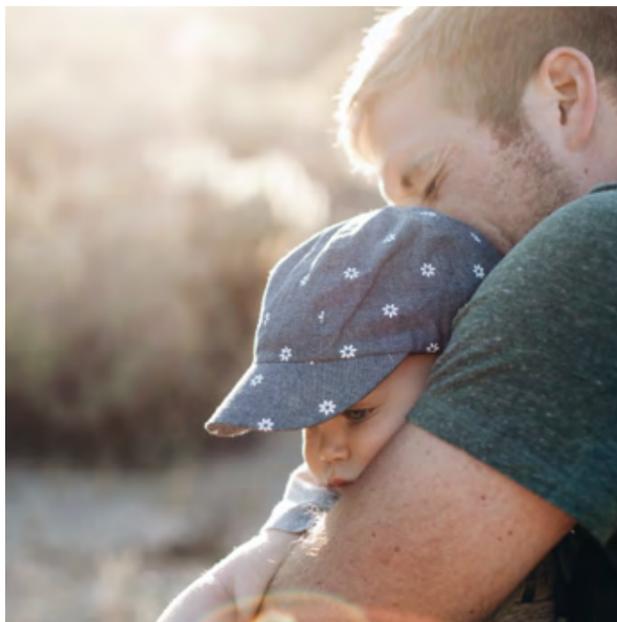
„Machen Sie mit Ihrem Kind Sport gemeinsam mit Nichtbehinderten.“

„Leider sind es meist mühselige Einzeltermine bei Sport- und Turnvereinen und mir ist keine konsolidierende Informationsstelle bekannt.“

„Das Angebot des Familienunterstützenden Dienstes (FUD) kann auch genutzt werden. Das bietet eine umfassende Hilfe.“

Meine Geschichte

Amir Emdadi, Vater von Kian, 17 Jahre:



„Vor einigen Jahren hatte ich ein Schlüssel-erlebnis. Ich war mit meinem Sohn, der eine geistige und körperliche Behinderung hat, auf dem Spielplatz. Wie immer nahm ich ihn aus dem Rolli, setzte ihn auf die Schaukel und hielt beim Schaukeln seine Hände fest. Zufälligerweise war gerade eine Mutter dort, auch mit einem Sohn im Rollstuhl, die uns beobachtete. Als ich sah, wie sich der fremde Junge freute, meinen Sohn so glücklich schaukeln zu sehen, fragte ich: ‚Hast du auch Lust zu schaukeln?‘ Also setzte ich das Kind auf die Schaukel und es ging los. Der Junge lächelte und freute sich unglaublich. Als ich mich zur Mutter umdrehte, sah ich, dass sie vor Freude weinte.“



Von da an ließ mich die Frage nicht mehr los, warum es im reichen Deutschland nicht möglich ist, dass alle Kinder Spielplätze gemeinsam nutzen können? Mir wurde bewusst, dass nicht jedes Elternteil solche physischen Hürden, wie z.B. sein Kind vom Rolli auf die Schaukel zu heben, bewerkstelligen kann. Vor allem alleinerziehende Mütter werden hier außen vor gelassen; die Kinder werden von vornherein ausgegrenzt, weil sie die Spielgeräte nicht aktiv benutzen können. Vorher ist es mir nie aufgefallen, wie umständlich und körperlich herausfordernd es ist, Kian an öffentlichen Freizeitangeboten teilhaben zu lassen. Aber nach dem Erlebnis auf dem Spielplatz fing ich an im Internet zu recherchieren und fand heraus: die Möglichkeiten sind da, es gibt behindertengerechte Spielgeräte! So wurde die Idee für meinen Verein Kian geboren. Wir möchten bei den Verantwortlichen ein Umdenken bewirken, dass inklusive Spielplätze mit Rolli-Geräten von allen Kindern zum gemeinsamen Spielen und voneinander Lernen nutzbar sind.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Abenteu-ergelände Bockenheim	Freizeit- und Spielangebote für Kinder mit und ohne Behinderung	069 4365748	www.abenteuergelaende.de
Arquelauf	Jährliche Laufaktion für Menschen mit und ohne Behinderungen	www.arquelauf.de	
atz	Hörmedien für Sehbehinderte	www.blindenzeitung.de	
Bundesjugend-spiele	Hinweise für Schüler*innen mit Behinderungen	www.bundesjugendspiele.de	
Eintracht Frankfurt	Bewegungs- und Spielangebot	069 553540	https://turnen.eintracht.de/standard-titel-1/praktisch-bildbare/
DAV Frankfurt	Klettern und Therapie für Kinder mit Behinderung	069 549031	https://dav-frankfurt-main.de/gruppen/klettern-mit-handicap
Deutscher Rollstuhlsportverband	Rollstuhl-Sport-Club Frankfurt, z.B. Rollstuhlbasketball	06187 91636	www.rscfrankfurt.eu
Die Wasserflöhe	Integratives Tauchen für Menschen mit geistiger Behinderung	0173 6657458	www.diewasserfloeh.de
Down-Sportler-festival	Deutsche Down-Sportlerfestival	069 95109500	www.down-sportlerfestival.de
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Freizeitangebote“ oder „Sport“ weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Familienunterstützender Dienst	Ferienangebote	06192 9739555	www.lebenshilfe-main-taunus.de/familienunterstuetzender-dienst-fud.html
Frankfurt Inklusiv	Links zum Thema Kunst und Kultur; Medien; Reisen; Sport; Treffpunkte	www.frankfurt-inklusiv.de/links-kunst-kultur.html?&L=0	
Gemeinsam leben Hessen	Informationen zu Sport-Assistenz-Leistungen	069 15325569	www.gemeinsamleben-hessen.de/de/inklusive-beratung-und-koordination/freizeit/sport-assistenz
Gemeinsam leben Frankfurt, Projekt „Offener Treff“	Offenes Freizeit- und Unterstützungsangebot für Jugendliche ab der 5. Klasse mit verlässlichen Zeit- und Betreuungsstrukturen	069 21234071	http://gemeinsamleben-frankfurt.de/data/uploads/pdf/sportvereine.pdf
Gemeinsam leben Frankfurt	Zusammenstellung von Sportvereinen mit inklusivem Angebot	http://gemeinsamleben-frankfurt.de/data/uploads/pdf/sportvereine.pdf	
Guckmich TV	Wissensfilme in Deutscher Gebärdensprache für Kinder und Jugendliche	www.guckmich.tv	
Greta&Starks Apps - Kino	Barrierefreies Kino mit Audiodeskription und Untertiteln mit dem eigenen Smartphone	www.gretaundstarks.de	
Health Media	Wissenswertes über Paralympics	www.health-media-ev.de	
HBR	Hessischer Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband, Vereine, Suchmaschine	0661 8697690	www.hbrs.de
Jugendbildungswerk Frankfurt	Inklusive Freizeitangebote	www.jugendbildungswerk-ffm.de/netzwerk-inklusive-praxis-in-der-kinder-und-jugendarbeit.html	
KIAN e.V.	Behindertengerechte Spielplätze; Unterstützung von Familien bei einem barrierefreien Leben	069 25781535	www.kian-organisation.com
Kinderbeauftragte der Stadt Frankfurt	Ehrenamtliche Ansprechpartner in den Stadtteilen für alle Kinder und Familien	www.kinderbeauftragte-frankfurt.de	
Kinderbüro Frankfurt	Beratung, Unterstützung, Projekte für Familien	069 21239001	www.kinderbuero-frankfurt.de
Landessportbund Hessen	Vereinsuche inklusiver Sportangebote	https://www.landessportbund-hessen.de/geschaeftsfelder/sportentwicklung/inklusion/	

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Lebenshilfe Frankfurt	Ferien- und Freizeitangebote	069 174892920	www.lebenshilfe-ffm.de/de/ambulante-angebote/freizeit-und-reisen.html
Mainova-Sport	Sportangebot für alle	069 40357953	www.mainova-sport.de
Offenbacher Rudergesellschaft Undine 1876	Angebot von Para-Rudern für Kinder und Erwachsene		www.undine-offenbach.de
PaRu	Kooperationsprojekt Para Rudern an Frankfurter Schulen	0172 7621234	https://www.isep.frankfurt-macht-schule.de/informationen/pilotprojekt-para-rudern-frankfurter-schulen
PSOactive	Barrierefreie Outdoor-Urlaube in Österreich	www.freizeit-pso.at	
Schauspiel Frankfurt	Junges Schauspiel, Jugendclub Alles Inklusiv, Theaterprojekte	www.schauspiel frankfurt.de	
Showdown in Frankfurt	Tischball für Blinde und Sehbehinderte	069 57001711	www.showdown-germany.de/showdown-national/showdown-in-hessen/frankfurt/
Special Olympics in Hessen	Sportangebote und Wettkämpfe für alle	069 79213598	www.specialolympics-hessen.de
Sterntal Reisen	Inklusive Reisen und Ferienfreizeiten	www.sterntal-rfb.de	
Tandemclub Frankfurt	Fahrradfahren für sehende, sehbeeinträchtigte und blinde Menschen	069 544574	www.weissespeiche-ffm.de
Team United, Teutonia Köppern	Fußball für Kinder/Jugendliche/Erwachsene mit und ohne Behinderung	www.teamunited.de	
Torball	Sportart für blinde Menschen	0711 50426205	www.torballportal.de
VisionOutdoor	Natursportangebote und Naturreisen für blinde und sehbehinderte Menschen	0561 92011895	www.visionoutdoor.de/index.php
VzF Taunus	Therapeutisches Reiten	069 50006805	www.vzftaunus.de/reiten.php
Zirkus Zarakali	Kinder- und Jugendzirkus mit einer integrativen Gruppe	069 56807911	www.zarakali.de



10. Gesundheit: Kranken- & Pflegeversicherung, Reha & Therapie

In Deutschland muss jede*r Bürger*in kranken- und pflegeversichert sein. Die Krankenversicherung und die Pflegeversicherung haben verschiedene Aufgaben und ihre Leistungen werden von der Kranken- bzw. Pflegekasse bezahlt. Die Aufgabe der Krankenversicherung ist, die Gesundheit der Menschen zu erhalten, zu verbessern oder wiederherzustellen. Die Grundleistungen der gesetzlichen Krankenversicherung sind für alle gleich: Sie bezahlt zum Beispiel ärztliche Behandlungskosten, verschriebene Medikamente oder auch bestimmte Hilfs- und Heilmittel für Menschen mit Behinderung. In der gesetzlichen Krankenkasse können Sie Kinder unter 18 Jahren kostenlos mitversichern, Kinder über 18 Jahre nur unter bestimmten Voraussetzungen, etwa wenn sie sich aufgrund einer Behinderung nicht selbst versorgen und arbeiten können.

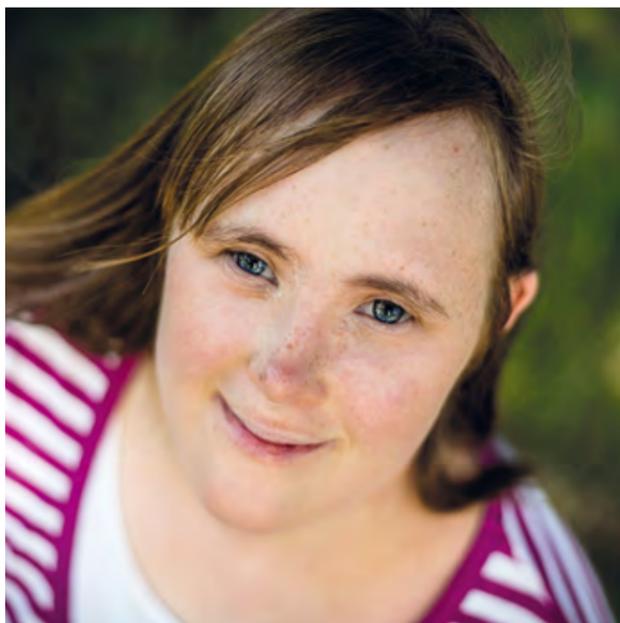
Die Krankenversicherungen müssen ihren Versicherten auch eine Pflegeversicherung anbieten. Die Aufgabe der Pflegeversicherung ist es, pflegebedürftige Menschen abzusichern und entsprechende Hilfen und Pflege zu bezahlen. Um diese Leistungen zu erhalten, müssen Sie bei der Pflegeversicherung einen Pflegegrad beantragen. Der Medizinische Dienst der Krankenversicherung prüft dann die Pflegebedürftigkeit des Menschen und weist einen Pflegegrad zu – von Pflegegrad 1 bis 5 (leichte bis schwerste Beeinträchtigung der Selbständigkeit). Vom Pflegegrad hängt ab, welche Hilfen und Unterstützungen Sie bekommen, zum Beispiel technische Hilfsmittel wie einen Rollstuhl. Informieren Sie sich bei Ihrer Versicherung, welche Leistungen von der Krankenkasse und welche von der Pflegekasse übernommen werden.

Wer pflegebedürftig ist und einen Pflegegrad hat, erhält Pflegegeld oder Pflegesachleistungen. Für die Pflege und Betreuung zu Hause bekommen Sie Pflegegeld pro Monat und die Höhe richtet sich nach dem jeweiligen Pflegegrad. Wenn die Pflege allein durch Angehörige oder Bekannte übernommen wird, ist eine kostenlose Pflegeberatung bei Ihrer Pflegekasse Pflicht. Die Hilfe von professionellen Pflegediensten nennt man Pflegesachleistungen. Man kann auch beide Leistungen kombinieren, etwa bei einer teilstationären Pflege. Die Pflegekasse übernimmt außerdem Kosten für Pflegehilfsmittel zu Hause oder den barrierefreien Umbau der Wohnung (maximal 4000 Euro im Jahr).

Die Kurzzeitpflege ist eine vorübergehende Pflege und Betreuung in einer vollstationären Einrichtung für einen Zeitraum von bis zu 8 Wochen je Kalenderjahr. Sie soll Eltern von schwerbehinderten Kindern eine Unterstützung bieten, um selbst, z.B. am Wochenende, neue Kraft zu schöpfen. Die Verhinderungspflege dagegen ist eine häusliche (also keine stationäre) Pflege bei krankheits-, urlaubs- oder sonstig bedingter Verhinderung der Pflegeperson, also der Ersatz für eine private Pflegeperson. Beide Leistungen werden nach Antragstellung von der Pflegeversicherung bezahlt.

Zudem können Sie eine Rehabilitation (Reha) in Anspruch nehmen, um die Auswirkungen einer Behinderung oder chronischen Krankheit zu mildern. Ziel der Reha ist es, durch verschiedene Hilfen und Behandlungen dem Menschen zu helfen, möglichst selbstbestimmt zu leben. In der medizinischen Reha sollen etwa durch Therapie Fähigkeiten bewahrt, gestärkt





oder verbessert werden, z.B. Bewegungsfähigkeiten. Therapeutische Angebote gehören also zur Reha dazu und sind besonders in der frühen Förderung von Kindern mit Behinderung wichtig. Therapien wie beispielsweise Physiotherapie, Sprach-/Sprechtherapie oder Ergotherapie können ambulant oder stationär stattfinden. Den Antrag auf eine Reha stellen Sie gemeinsam mit Ihrem Arzt oder Ihrer Ärztin bei der Kranken- oder Rentenversicherung; Viele Angebote werden von der Krankenkasse bezahlt.

Eine weitere Möglichkeit sind Kuren, also medizinische Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahmen, die Ihnen als Familie oder

Ihrem Kind eine Auszeit vom Alltag bieten, zum Beispiel eine Mutter-Kind-Kur. Es gibt in Frankfurt EUTB-Beratungsstellen (Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung), die Ihnen bei Fragen zu Reha und Teilhabe helfen können. Weitere unterstützende Kontakte finden Sie wie immer am Ende des Kapitels und zuvor einige Erfahrungsberichte und Tipps von Eltern.

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Autismus Ambulanz Darmstädter Kinderkliniken	Kinderklinik für Autismus-Spektrum-Störungen	06151 4023900	www.kinderkliniken.de
Autismus Therapieinstitut Langen	Regionalstelle Frankfurt, Therapeutische Hilfe, Beratung der Familien, Frühförderung	06103 202860	www.autismus-langen.de
Bundesministerium für Gesundheit	Online-Ratgeber Pflege	https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/pflege/online-ratgeber-pflege/die-pflegeversicherung.html	
Deutsche Rentenversicherung	Information, Beratung und Antragstellung für Reha	0800 1000 4800	www.deutsche-rentenversicherung.de
EUTB-Fachstelle	Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung, Beratungsstellen vor Ort suchen		https://www.teilhabeberatung.de/beratung/beratungsangebote-der-eutb
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Kranken- und Pflegeversicherung“ oder „Reha und Therapie“ weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Frankfurt Inklusiv	Links zum Thema Gesundheit	www.frankfurt-inklusive.de/links-gesundheit.html	
Pflegestützpunkt der Stadt Frankfurt	Beratung für pflegebedürftige Menschen und Angehörige	0800 5893659	https://frankfurt.de/adressen/pflegestuetzpunkt-frankfurt-am-main-im-rathaus-fuer-senioren
Rehabilitations-träger	Anlaufstellen zur Beratung	www.rehadat-adressen.de	
SPZ	siehe Kapitel 1		

„Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Der bürokratische Aufwand ist oft enorm, sollte aber nicht abschrecken, denn gerade die finanzielle Hilfe durch die Pflegeversicherung ist total wichtig.“

„Eine Eltern-Kind-Kur hätte ich viel früher in Anspruch nehmen sollen. Und schade, dass es nicht mehr Wasser-Krankengymnastik gibt in so einer großen Stadt wie in Frankfurt. Ärzte raten dazu, aber nirgendwo wird es angeboten. Krankenhäuser bauen die Therapiebecken ab. Traurig!“

„Wir haben zig Therapien im In- und Ausland (viel in Osteuropa) gemacht, von Petö (Anm.: Konduktive Therapie) bis Ergotherapie, therapeutisches Reiten, Schwimmen mit Delfinen, Logopädie und Physio.“

„Die Möglichkeiten sind sehr komplex und so unterschiedlich von Kind zu Kind. Wenn ich überlege, was eine sinnvolle Institution wäre, die wir als Eltern noch bräuchten, würde ich sagen, wir brauchen so etwas wie Down Syndrom-Ambulanzen, in denen Logopädie, Ergotherapie und so weiter vereint sind und in denen eine Stelle alles im Blick hat. Ein Behinderungslotse, der sich Dein Kind anguckt und dann sagt, was es alles an Angeboten gibt.“





11. Hilfen im Alltag, Assistenz & Finanzierung

Um die Herausforderungen des Alltags zu meistern, brauchen Menschen mit Behinderung und deren Familien häufig besondere Unterstützung. Kinder und Erwachsene mit einer Behinderung haben Anspruch auf Leistungen der sogenannten Eingliederungshilfe (vgl. Kapitel 12). Sie gewährleistet ihnen Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen mit dem Ziel, möglichst selbstbestimmt am Leben teilhaben zu können. Der Leistungsumfang ist sehr vielfältig und richtet sich stets nach den Besonderheiten und den Bedarfen des Einzelfalls. Ein wichtiger Bereich ist dabei die persönliche Assistenz: Assistent*innen helfen und unterstützen in verschiedenen Lebensphasen und bei allen Tätigkeiten im Alltag – zum Beispiel im Haushalt, in der Schule, bei der Arbeit oder in der Freizeit.

Schulassistenz

Wie das genau funktioniert, wird nun modellhaft am Thema Schulassistenz erklärt. Die Assistent*innen in der Schule heißen auch Schulbegleiter*innen, Integrations- oder I-Helfer*innen, I-Assistent*innen oder Teilhabeassistent*innen. Ihre Aufgabe besteht darin, die Kinder im Schulalltag (einschließlich Schulweg) zu begleiten und zu unterstützen. Sie gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein und unterstützen und erleichtern so die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im allgemeinen Schulsystem. Die Schulbegleiter*innen übernehmen pflegerische Hilfen (z.B. beim Toilettengang), lebenspraktische Aufgaben (z.B. Hilfen beim An- und Auskleiden), Hilfestellung im Unterricht (z.B. Arbeitsplatz einrichten, Handführung), in der Pausengestaltung oder in der Kommunikation. Das sind keine unterrichtlichen Fördermaßnahmen, denn die Integrationshelfer*innen sind keine zusätzliche Lehrkraft. Es gibt aktuell (noch) keine Ausbildung für Schulbegleiter*innen und es handelt sich nicht immer um pädagogische Fachkräfte – doch die Professionalisierung wird vorangetrieben. Schulbegleitung ist unabhängig von der besuchten Schulform. Wenn Kinder mit Behinderung an Förderschulen besondere Bedarfe haben, denen die Förderschule nicht gerecht werden kann, besteht ebenso ein Anspruch auf eine*n Schulbegleiter*in. Neu ist seit 2020 das sogenannte "Poolen": Mehrere Kinder können von einer*m Schulbegleiter*in betreut werden, wenn dies den Kindern zumutbar ist. Die Assistenz wird auch für die Nachmittagsbetreuung vom Träger der Eingliederungshilfe finanziert, wenn eine gebundene oder offene Ganztagschule oder ein Hort besucht wird. Voraussetzung ist, dass die Ganztagsangebote mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule im Einklang stehen, also eine Hilfe zur Schulbildung darstellen.

Finanzierung der Assistenz

Der Bedarf einer Unterstützung wird durch den Jugendhilfeträger oder den Eingliederungshilfeträger festgestellt. Die Leistung der Schulbegleitung ist für Sie kostenlos, wenn Sie sie bei der Stadt bzw. beim Landkreis beantragen. In Frankfurt ist das Jugend- und Sozialamt dafür zuständig und benötigt von Ihnen einen formlosen Antrag, ärztliche Gutachten sowie pädagogische Berichte von der Schule. Informieren Sie sich beim zuständigen Amt und der Schule, welche Unterlagen Sie vorlegen müssen. Wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, wird unter Ihrer Mitwirkung ein Gesamtplan zur Durchführung der einzelnen Leistungen erstellt. Üblicherweise beziehen Sie die Assistenz, wie andere Teilhabeleistungen auch, als Sach-Leistung. So müssen Sie sich nicht selber um die Abrechnung kümmern, sondern der Dienst bzw. die Assistenzperson wird vom Träger bezahlt. Oder Sie beantragen ein persönliches Budget, was mehr Wahlfreiheit, jedoch auch mehr bürokratischen Aufwand mit sich bringt: Man erhält einen bestimmten Geldbetrag durch die Eingliederungshilfe und muss sich damit die nötigen Leistungen selber einkaufen und organisieren. Es gibt Internetseiten, die eine Stellenvermittlung von Assistenz anbieten oder Assistenz-Dienste, welche sich um die Organisation und Umsetzung kümmern (vgl. unterstützende Kontakte).

Die Leistungen der Eingliederungshilfe sind abhängig von Einkommen und Vermögen des Menschen mit Behinderung bzw. bei Minderjährigen von den Eltern. Für einige Leistungen gibt es eine Kostenbeteiligung, andere werden kostenfrei gewährt, wie z.B. die Frühförderung oder Schulbegleitung.

Familienunterstützender Dienst

Eine weitere Hilfe im Alltag bieten Familienunterstützende Dienste (FUD) bzw. Familienentlastende Dienste (FED). Um den Eltern und Geschwistern von Kindern oder Angehörigen mit einer Behinderung Zeiten der Ruhe und Entlastung zu ermöglichen, übernehmen Mitarbeiter*innen dieser Dienste regelmäßig die Betreuung oder Begleitung bei verschiedenen Tätigkeiten. Dazu gehören z.B. Freizeitaktivitäten (Kino, Sport, Ausflüge), die Begleitung zu Arzt- und Behördenterminen oder Training der Selbständigkeit. Die Hilfsangebote werden je nach Bedarf konzipiert und fördern Menschen mit Behinderung in ihren persönlichen Interessen. Die Familien müssen meist einen Teil der Kosten selbst bezahlen, über die Pflegeversicherung oder Eingliederungshilfe haben Sie jedoch Anspruch auf Kostenhilfe.

Schwerbehindertenausweis

Für Menschen mit einem Schwerbehindertenausweis gibt es außerdem Nachteilsausgleiche. Einen Schwerbehindertenausweis können Sie beim Versorgungsamt beantragen – bei einem Grad der Behinderung von 50 und mehr. Welche Vorteile man bekommt, hängt

von Art und Grad der Behinderung ab, etwa Ermäßigungen bei Eintrittspreisen sowie bei Bus und Bahn, Fahrdienste und Steuervergünstigungen für barrierefreien Umbau. Für Erwachsene werden zudem die Kosten einer ambulanten Wohnform vom Träger der Eingliederungshilfe bezahlt. Bei Kindern bezahlt i.d.R. der Kinder- und Jugendhilfeträger (Jugendamt) die Kosten für ambulante Unterstützung beim Wohnen. Auch die Unterstützung durch Pflegedienste oder eine Haushaltshilfe kann (anteilig) übernommen werden. In diesem Kapitel finden Sie Erfahrungsberichte von Eltern, eine Geschichte und unterstützende Kontakte; Aus Platzgründen können wir leider nicht alle Anbieter aufführen, sondern orientieren uns an den Rückmeldungen der Elternumfrage.

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Kosten eines Notmütterdienstes werden von der Krankenkasse nur stundenweise und nur teilweise übernommen.“

„Familien brauchen Hilfe in der Familie, um sie vom 24-Stunden-Dienst regelmäßig und langfristig zu entlasten.“

„Die Vorteile des Schwerbehindertenausweises sind regional unterschiedlich.“

„Es ist gut zu wissen, dass der Ausweis nicht automatisch verlängert wird und man auch keine Erinnerung erhält.“

„Es ist möglich durch den Nachteilsausgleich eine Menge zu erreichen, z.B. um Schulabschlüsse zu erreichen, oder dem Kind Erleichterung zu verschaffen.“

Spezial: Religion

In seiner ursprünglichen, soziologischen Bedeutung umfasst der Begriff Inklusion die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen unabhängig von Merkmalen wie Geschlecht, Herkunft oder eben auch Religionszugehörigkeit. Religion und Glaube, in ihren verschiedenartigen Ausprägungen, gehören für viele zum Alltag. Sie sind ein jahrtausendealtes Medium der Sinnstiftung, Lebensorientierung sowie ethisch-moralischen Basis unserer Gesellschaft. Religion ist grundsätzlich mit den Werten moderner pluraler Gesellschaften vereinbar oder zumindest im Miteinander verhandelbar, so auch

Inklusion (vgl. www.rat-der-religionen.de). Jeder Mensch sollte die Möglichkeit haben, religiöse Angebote zu nutzen. Denn Religionsfreiheit ist ebenso wie Inklusion ein Menschenrecht. In ihrem Kern ist der humanistische und tolerante Ansatz in allen Weltreligionen zu finden. Die Fürsorge und Begleitung von Menschen in Krankheit, Alter und Not ist ein religionsübergreifendes Anliegen, welches sich heutzutage zum Inklusionsgedanken weiterentwickeln lässt. Unter der Vielzahl an Religionen werden nun exemplarisch drei für Deutschland und Frankfurt bedeutende Religionen

herausgegriffen, was natürlich den Stellenwert anderer Glaubensgemeinschaften nicht schmälern soll.

Christentum und Inklusion

In der Bibel finden sich zahlreiche Stellen, in denen körperliche oder seelische Behinderungen erwähnt werden. Die Menschen werden als ausgegrenzt beschrieben, jedoch sollen sie aufgrund ihrer Einschränkung unter einem besonderen Schutz stehen. Im Neuen Testament werden Behinderungen oft als Strafen für Sünden dargestellt. Die bekannten Wunderheilungen Jesu bewirken

das vollständige Heilen der Beschwerden und gleichzeitig das Erlösen von der Sünde: Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören. Diese Heilungserzählungen müssen „disability-kritisch“ verstanden und interpretiert werden, ohne die Reduzierung von Menschen auf Merkmale wie „behindert und nichtbehindert“. Es geht nicht um einen allmächtigen Gott, der alle Behinderungen, Makel und Grenzen beseitigt, sondern vielmehr um die Begegnung mit einem gegenwärtigen Gott, der begleitet, im Leben und den Menschen nahe ist (vgl. www.hausamdom-frankfurt.de).



Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Assistenzbörse	Stellenvermittlung für persönliche Assistent*innen	www.assistenzboerse.de	
AWO Hessen Süd	Familienentlastender Dienst	060629589111	https://www.awo-hs.org/inklusion/freizeitangebote/
Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen	Überblick über Rechte und finanzielle Leistungen	https://bvkm.de/wp-content/uploads/2019/08/final_2018_mein-kind-ist-behindert_stand_23_3_2018-1.pdf	
CeBeeF Inklusion und Schule	Schulassistenz für Kinder und Jugendliche	069 97052279	www.cebeef.com
EUTB-Beratungsstellen	vgl. Kapitel 12 „Rechte“		
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Hilfe im Alltag“ oder „Hilfe zu Hause“ weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Lebenshilfe Frankfurt	Familienunterstützender Dienst	06192 9739555	www.lebenshilfe-main-taunus.de/familienunterstuetzender-dienst-fud.html

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Frankfurt Inklusiv	Formular-Downloads für viele Anträge	https://www.frankfurt-inklusive.de/downloads-formulare.html	
Frankfurt Inklusiv	Links zum Thema Hilfsmittel	www.frankfurt-inklusive.de/261.html	
Gemeinsam leben Frankfurt, Projekt „Unabhängige Inklusionsberatungsstelle“	Beratung zu Themen wie Teilhabe-assistenz, Prozessbegleitung bei Widerspruch und Klage	069 70790106	www.gemeinsamleben-frankfurt.de/index.php?id=projekte
Jugend- und Sozialamt Frankfurt	Leistungen der Eingliederungshilfe beantragen	069 21244900	https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/aemter-und-institutionen/jugend--und-sozialamt
KfW-Bank	Förderkredit für Umbauten	0800 5399002	www.kfw.de/inlandsfoerderung/-Privatpersonen/Bestandsimmobilien/-Barrierereduzierung/
KIAN e.V.	Beratung und Unterstützung von Familien für ein barrierefreies Leben	069 25781535	www.kian-organisation.com
Notmütterdienst Frankfurt	Kinder-/Seniorenbetreuung, Haushaltshilfen	069 9510330	www.notmuetterdienst.de/de/frankfurt/



Bereits früh gab es Klöster und kirchliche Hospitale, die Kranken oder Menschen mit Behinderung Obhut und Schutz boten. Im 19. Jahrhundert begannen kirchliche Erneuerungsbewegungen, sich auch in anderen Bereichen um benachteiligte Menschen zu kümmern. Es entstanden Heime und Werkstätten sowie ganze Städte in der Stadt, wie Bethel in Bielefeld. Heute müssen Christen weiterdenken. Doch wie kann die Kirche inklusiv werden? Menschen mit Behinderung dürfen nicht mehr nur als „Hilfsbedürftige“ wahrgenommen werden, sondern sich als Mitglied der Gemeinde in die Gemeinschaft einbringen können. Die Kirche hat den Anspruch, dass alle dazugehören sollen. Für viele Gemeinden ist

es selbstverständlich, dass sie in ihrer Jugendarbeit, bei Freizeitangeboten oder im Chor Menschen aus den unterschiedlichsten Schichten, mit und ohne Beeinträchtigung vereinen.

Um das Gemeindeleben inklusiv zu gestalten, müssen aber alle Bereiche barrierefrei und bedürfnisgerecht sein – offen für alle. An einigen Orten findet man bereits Gottesdienste in leichter Sprache (auch die Bibel gibt es in leichter Sprache) und inklusiven Konfirmandenunterricht. Die zielgruppenspezifischen Angebote, z.B. Seniorenkreise oder Mutter-Kind-Gruppen, müssen nicht unbedingt abgeschafft, sondern geprüft und geöffnet werden.

Islam und Inklusion

Dr. Mohammed Naved Johari, Imam im Frankfurter Gallus, IIS e.V.: „Als studierter Imam kann ich quellentreu verfechten, dass der Islam Respekt und Barmherzigkeit gegenüber Menschen mit Behinderungen lehrt und gleichzeitig eine Gesellschaftsform fordert und fördert, in welcher verwirklicht wird, dass Menschen mit Behinderungen gemäß ihren Bedürfnissen unterstützt werden und gemäß ihren Fähigkeiten am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Der Umgang mit geistiger Behinderung ist dieser religiösen Grundlage zum Trotz jedoch viel zu oft schambehaftet und hält manche Menschen davon ab, etwas aktiver mit dem Thema in der Gemeinde

unterwegs zu sein. Deshalb freuen wir uns, dass nach dem Freitagsgebet zu uns eine Beraterin kommt, die über die unabhängige Teilhabeberatung aufklärt. Denn was sich ändern muss ist das Gefühl, dass man ein 'Extra' braucht. Eine inklusive Gesellschaft ist kein Extra, sondern sollte selbstverständlich sein. Barrierefreiheit zum Beispiel wird bei neuen Moscheen schon mitgedacht.“

Weitere Informationen: <https://www.iisev.de/startseite/broschuere-islam-und-sein-umgang-mit-menschen-mit-behinderung/>

Islamische Informations- und Serviceleistungen e.V.: 069 74386825

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Therapon24	Pflege, Entlastung, Haushaltshilfe, Schulassistenz	069 977886500	www.therapon24.de/unsere-kunden/eltern-mit-beeintraechtigten-kindern/
Sozialpädiatrisches Zentrum Wiesbaden	Hilfsmittelsprechstunde	0611 432200	www.helios-gesundheit.de/kliniken/wiesbadensk/unsere-angebot/unsere-fachkliniken-institute-und-zentren/sozialpaediatisches-zentrum-spz/
Internationaler Bund Frankfurt	Schulassistenz, Schulbegleitung	069 904398420	https://www.internationaler-bund.de/angebot/9653
Schulbegleitung für Kinder mit Behinderung	Informationen der Lebenshilfe	https://www.lebenshilfe.de/informieren/kinder/schule-und-schulbegleitung-fuer-kinder-mit-behinderung/	
Versorgungsamt Frankfurt	Antrag auf Schwerbehindertenausweis	069 15671	https://frankfurt.de/adressen/hessisches-amt-fuer-versorgung-und-soziales-versorgungsamt
Welle Jugend- und Familienhilfe	Schulbegleitung, Teilhabeassistenz	https://www.welle.website/index.php/kjf-stellee/schulbegleitung	



12. Rechte

Wer seine Rechte kennt, kann sie einfordern – deshalb erhalten Sie hier einen kurzen Überblick über die zugrundeliegende Gesetzeslage in Deutschland. Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) ist ein internationales Abkommen, das die Rechte von Menschen mit Behinderung stärken und ihre Lebenssituation verbessern will. In Deutschland gilt die UN-BRK seit 2009 und alle Gerichte müssen sie bei ihren Urteilen berücksichtigen. Mit dem Ziel der Inklusion sollen Staat und Gesellschaft dafür sorgen, dass Menschen mit Behinderung nicht benachteiligt werden.

Um die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland umzusetzen, gibt es seit 2017 ein neues Bundes-Teilhabe-Gesetz (BTHG) mit etlichen Neuerungen ab dem 1. Januar 2020.



Judentum und Inklusion

Laut dem jüdischen Menschenbild ist der Mensch eine unteilbare Einheit aus Körper und Seele. Jeder Mensch gilt als Ebenbild Gottes und damit als unwiederholbar und einzigartig. Im Judentum ist die soziale Fürsorge für Schwache und Arme eine religiöse Pflicht (zedaka/hebr.: pflichtmäßige Wohltätigkeit) und fest im jüdischen Gemeindeleben verankert. Bedürftige haben einen Anspruch auf Unterstützung und auf bestmögliche Selbständigkeit, ohne Demütigung und Beschämung. Deshalb gehörte bereits früher zur gegenseitigen Verantwortung die Einrichtung sozialer Institutionen im Rahmen von Zedaka. So bildet auch heute die

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) den Zusammenschluss der jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland. Trotz aller historischen Umbrüche ist das Leitbild der ZWST immer aktuell geblieben. Es ist das Anliegen, ihr Leitbild "Zedaka" mit neuen Inhalten zu füllen und aktuellen Veränderungen anzupassen. Z.B. gibt es den Fachbereich „Gesher - Die Brücke“, der die Inklusion von Menschen mit Behinderung in die jüdische Gemeinschaft und die deutsche Gesellschaft anstrebt (vgl. www.zwst.org).

Barrierefreie Kirchen, Moscheen, Synagogen: <https://www.frankfurt-inklusive.de/online-stadtfuehrer.html>

Das BTHG regelt die Unterstützung von Menschen mit Behinderung in verschiedenen Lebensbereichen, um besser teilhaben zu können. Dem liegt ein neues Verständnis von Behinderung zugrunde: Behinderung ist keine individuelle Eigenschaft, sondern entsteht durch Hindernisse und Barrieren in der Umwelt. Das sogenannte Gesamtplan- und Teilhabeplanverfahren berücksichtigt die Vorstellungen und Bedarfe des Menschen mit Behinderung bei der Beantragung von Leistungen und Hilfen. Es reicht ein Reha-Antrag aus, um alle benötigten Leistungen „wie aus einer Hand“ von verschiedenen Reha-Trägern zu erhalten. Die zuständigen Träger der Eingliederungshilfe und die Reha-Träger müssen unter sich klären, wer welche Leistungen – zumindest anteilig – bezahlt.

Bundesweit wurde ein Netzwerk von Beratungsstellen aufgebaut: Die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) berät alle Menschen mit Behinderungen, von Behinderung bedrohte Menschen, Angehörige, Freunde und Interessierte kostenlos und unabhängig in allen Fragen der Teilhabe und Rehabilitation (vgl. Kontakte). Viele der Berater*innen haben selbst eine Behinderung.

Als Eingliederungshilfe bezeichnet man Geld- und Dienstleistungen vom Staat. Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung wesentlich in ihrer Fähigkeit eingeschränkt sind, an der Gesellschaft teilzuhaben oder von einer solchen Behinderung bedroht sind. Zum 1. Januar 2020 gab es grundlegende Änderungen in der Eingliederungshilfe: Das Recht auf Eingliederungshilfe steht nicht mehr im 12. Sozialgesetzbuch (= Recht der Sozialhilfe), sondern im 9. Sozialgesetzbuch (= Recht der Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen). Das heißt, die Sozialhilfe (SGB XII) für Menschen mit wenig Einkommen und Vermögen ist nun im Gesetz getrennt von der Eingliederungshilfe (SGB IX). Doch die Eingliederungshilfe bleibt nachrangig gegenüber Ansprüchen, die gegen andere Sozialleistungsträger (z.B. Kranken- oder Unfallversicherung) bestehen. Auch bleibt es dabei, dass für die Gewährung der Eingliederungshilfe bestimmte Einkommens- und Vermögensgrenzen maßgeblich sind.

Die Leistungen der Eingliederungshilfe richten sich immer nach den Gegebenheiten des Einzelfalls und berücksichtigen Wünsche der Leistungsberechtigten, soweit sie angemessen sind. Leistungen der Eingliederungshilfe können auf Antrag auch als persönliches Budget (Geldleistung) erbracht werden.

Seit dem 1. Januar 2020 werden die Leistungen der Eingliederungshilfe in folgende vier Leistungsgruppen unterteilt:

- Soziale Teilhabe, z.B. Assistenz, Therapie, Mobilität, Wohnen, Hilfsmittel
- Teilhabe an Bildung, z.B. Schulbegleitung
- Teilhabe am Arbeitsleben, z.B. Hilfsmittel für den Arbeitsplatz
- Medizinische Rehabilitation, z.B. Arztbehandlung

All diese Anträge bedeuten natürlich bürokratische Arbeit und Wartezeiten für Sie. Besonders belastend kann es sein, wenn Anträge von Behörden oder Versicherungen abgelehnt werden. In solchen Situationen ist eine Beratung hilfreich, vor allem wenn es zu einem Rechtsstreit kommt. Sie haben das Recht, sich mit einer Klage vor dem Sozialgericht gegen Entscheidungen von Versicherungen oder Behörden zu wehren. Unterstützung bekommen Sie u.a. bei den EUTB-Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen und bei anderen unabhängigen Vereinen und Verbänden (vgl. unterstützende Kontakte). In diesem Kapitel finden Sie eine Expertinnenstimme, Eltern-Tipps und Erfahrungsberichte sowie unterstützende Kontakte.

Nachgefragt bei Expert*innen *Frauke Ackfeld, IBH - Inklus-Beratung Hessen, Gemeinsam leben Hessen e.V.*

„Wenn ich Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Moment erlebe, nehme ich wahnsinnig viel Verunsicherung wahr. Gerade auch mit COVID-19 war nach kurzer Zeit der Beratungsbedarf noch größer und die Inklus-Beratung fungierte als Übersetzer für Verordnungen. Denn Teilhabe war plötzlich noch mehr eingeschränkt als sonst. Das zeigte: Würden wir wirklich inklusiv leben, hätte uns die Pandemie

auch nicht so viel anhaben können. Da wir aber noch an Grashalmen zupfen und nicht auf einer grünen Inklusions-Wiese leben, konnte uns die Pandemie so treffen. Bei unseren Anstrengungen für eine inklusive Gesellschaft müssen wir aus dieser Zeit alle Erfahrungen und Erkenntnisse mitnehmen und uns weiter damit intensiv befassen, damit Menschen mit Behinderung nicht wieder ‚hinten runterfallen‘.“

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Wenn Du Leistungen nach dem BTHG erhalten möchtest (Anm.: Bundesteilhabegesetz), muss eine Eingliederungshilfe einen sogenannten Teilhabeplan erstellen.“

„Es ist wichtig, die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten der Institutionen zu realisieren.“

„Legen Sie Widerspruch ein, wenn beantragte Leistungen abgelehnt werden.“

„Machen Sie ALLES schriftlich, führen Sie bzw. reichen Sie vollständige und formell korrekte Unterlagen ein.“

„Es ist zu klären, für welche Behinderung was genau möglich ist.“

„Der ganze Papierkram, insbesondere im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes, und das Gefühl Bittsteller zu sein, statt Rechte in Anspruch zu nehmen, beschäftigte uns sehr. Aber die Initiative der Einrichtung, Behördennachmittage anzubieten (allerdings in Witten, Nordrhein-Westfalen) war super.“





Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)	Bürgertelefon zum Thema Menschen mit Behinderung; Gebärdentelefon	030 221911 006	https://www.bmas.de/DE/Service/Buergertelefon/buergertelefon.html https://www.gebaerdentelefon.de/bmas/
EUTB Frankfurter Verein	Unterstützung bei Fragen zur Teilhabe	069 7394 36728	www.eutb-frankfurt.de
EUTB Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte	Inklusion von Menschen mit Sehhandicap	069 95512416	www.sbs-frankfurt.de
EUTB Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige	Beratung, Gebärdensprachkurse, Veranstaltungen und Vorträge	069 94593010	www.gls-h-stiftung.de
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Recht“ weitere Organisationen und Hilfen		www.familienratgeber.de
Frankfurt Inklusiv	Weiterführende Links zum Thema Recht und Gesetze		www.frankfurt-inklusiv.de/links-recht-gesetz.html
Gemeinsam leben Frankfurt, Projekt „Unabhängige Inklusionsberatungsstelle“	Beratung und Prozessbegleitung für Eltern junger Menschen mit Behinderung	069 70790106	www.gemeinsamleben-frankfurt.de
Gemeinsam leben Hessen	Beratungsstelle zur gemeinsamen Bildung von Menschen mit und ohne Behinderung	069 83008685	www.gemeinsamleben-hessen.de
IBH Inklusiv-Beratung Hessen, Gemeinsam leben Hessen e.V.	Unabhängige Beratungs- und Koordinierungsstelle für Inklusion	069 15325569	https://www.gemeinsamleben-hessen.de/de/inklusive-beratung-und-koordination
Recht auf Eingliederungshilfe	Informationen zur Eingliederungshilfe und Bundesteilhabegesetz von der Lebenshilfe		https://www.lebenshilfe.de/informieren/familie/eingliederungshilfe-und-das-bundesteilhabegesetz-2020/
Stabstelle Inklusion der Stadt Frankfurt	Stabstelle und Behindertenbeauftragter der Stadt für die Belange von Menschen mit Behinderung	069 21249418	https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/aemter-und-institutionen/stabsstelle-inklusion



13. Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung & Testament

Mit dem 18. Geburtstag wird Ihr Kind volljährig. Das bedeutet, dass es ab diesem Zeitpunkt grundsätzlich alle Rechte und Pflichten eines Erwachsenen hat und für sein Handeln selbst verantwortlich ist. Erwachsene gelten als geschäftsfähig, das heißt sie können Rechtsgeschäfte abschließen, wie beispielsweise Arbeits-, Kauf- oder Mietverträge.

Ist ein volljähriger Mensch aufgrund einer Behinderung nicht in der Lage, seine Angelegenheiten ganz oder teilweise selbst zu erledigen, bestellt das Betreuungsgericht für ihn eine*n rechtliche*n Betreuer*in. Die Vertretung durch eine Betreuungsperson darf nur für die festgelegten Aufgabenkreise erfolgen, in denen eine Betreuung erforderlich ist, zum Beispiel für die Verwaltung des Geldes.

Ihr volljähriges Kind darf eine gewünschte Betreuungsperson durch eine Betreuungsverfügung vorschlagen; andernfalls werden vorzugsweise Angehörige wie Eltern oder Ehegatten eingesetzt. Wenn Sie bzw. Ihr Kind keine rechtliche Betreuungsperson möchten, besteht die Möglichkeit einer Vorsorgevollmacht. Damit legt Ihr Kind vertraglich fest, wer für sie oder ihn wichtige Entscheidungen trifft. Mit der Vorsorgevollmacht können eine oder mehrere vertrauenswürdige Personen (Bevollmächtigte) bestimmt werden, die entscheiden, wenn Ihr Kind dies nicht mehr kann. Das wird wichtig, wenn sich der Zustand Ihres Kindes eines Tages verschlechtert, durch Krankheit oder Unfall etwa die Entscheidungsfähigkeit über nötige Operationen oder Kontogeschäfte nicht mehr gegeben ist. Haben Sie keine Vorsorgevollmacht, bestimmt ein Betreuungsgericht eine Betreuungsperson wie oben beschrieben. Zusammengefasst bedeutet dies, dass entweder eine vom Gericht bestellte Betreuungsperson entscheidet oder eine Person, die durch eine Vorsorgevollmacht dazu berechtigt ist. Andere Personen, wie Ehepartner oder Eltern dürfen das einfach so ohne diese Befugnis nicht.

Außerdem können Sie bzw. Ihr volljähriges Kind eine Patientenverfügung verfassen. Das ist eine Art Anweisung für ärztliches Personal, in der man so genau wie möglich beschreibt, in welcher Situation man welche Behandlung erhalten will oder nicht. Die Patientenverfügung greift dann, wenn Ihr Kind nicht mehr selber sagen kann, welcher ärztlichen Behandlung er oder sie zustimmt oder nicht. Das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz hat Beispiel-Texte für verschiedene Situationen zusammengestellt (vgl. unterstützende Kontakte). Hat Ihr Kind eine Vorsorgevollmacht, entscheidet die bevollmächtigte Person nach Beratung und Besprechung mit dem Arzt oder der Ärztin. Je genauer die Patientenverfügung ist, desto besser können Entscheidungen getroffen werden, die dem Willen der zu behandelnden Person entsprechen. Wenn es keine Patientenverfügung und keine Vorsorgevollmacht gibt, wird vom Gericht eine rechtliche Betreuungsperson bestimmt, die dann über die Behandlung entscheidet.

Sinnvoll ist zudem das Erstellen eines Testaments. Mit dem Behindertentestament kann man vermeiden, dass das Erbe an den Staat geht. Menschen mit Behinderung können durch das Behindertentestament vom Erbe profitieren. Denn wenn ein Mensch mit Behinderung von den Eltern Vermögen erbt, geht dieses Vermögen durch die hohen Kosten der Pflege an den Staat. Ehepartner, Kinder oder Enkelkinder mit Behinderung können also das Erbe verlieren, da jeder, der eigenes Vermögen besitzt, die Kosten für die Pflege oder das Heim selbst tragen muss. Ohne Testament erhält Ihr Kind auf jeden Fall den Pflichtteil (die Hälfte des Erbes), doch der Staat kann diesen Teil einfordern.

Wollen Sie als Eltern Ihrem Kind mit Behinderung also Vorteile bei der Erbschaft verschaffen, sollten Sie ein Behindertentestament aufsetzen. Zentrale Elemente sind dabei die Einsetzung des behinderten Menschen zum Vorerben und die Anordnung der

Testamentsvollstreckung. Da die Regelungen im Einzelnen sehr kompliziert sind, sollten Sie sich in jedem Fall anwaltlich beraten lassen – bestenfalls von einer Rechtsvertretung mit dem Schwerpunkt Behinderung und Recht.

In diesem Kapitel finden Sie Eltern-Tipps, eine Geschichte und unterstützende Kontakte.

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Ich würde nach Möglichkeit eine gesetzliche Betreuung über das Betreuungsgericht veranlassen.“

„Es ist wichtig, sich Gedanken zu machen: Wie wichtig ist es für meine Eltern, für mich selbst und für alle anderen. Eigentlich auch für meine Schwester, aber wie soll ich ihr das erklären? Und: das Thema muss enttabuisiert werden.“

„Beim Testament ist das Vor- und Nacherbe-Konstrukt wichtig, auch für erwachsene Geschwister. Und eigentlich für jeden, der Behinderte oder sozial Schwache im Testament bedenken möchte.“

„Wichtig zu wissen ist, dass sich nicht jeder Jurist mit diesem Thema auskennt.“

„Veranlassen Sie es rechtzeitig, nehmen Sie anwaltliche Hilfe zur Erstellung der Vollmacht in Anspruch.“

Meine Geschichte Katja, Mutter von Lucia, 21 Jahre (Namen geändert):

„Wenn Dein Kind volljährig wird, beantragst Du die Betreuung beim Amtsgericht der Stadt. Es folgen verschiedene Gutachten: medizinische, psychologische, richterliche. Denn alle gucken ganz genau, ob wir als Eltern wirklich die richtigen Betreuer sind. Daher wird natürlich auch Dein Kind befragt, das finde ich gut. Wenn Dein Kind zum Beispiel sagt, dass es nie etwas machen darf, fließt das in die Entscheidung mit ein. Lucia wusste als sie 18 wurde, dass sie von da an mehr selbst bestimmen konnte – und gleichzeitig irgendwie auch nicht, weil sie nicht rechnen und somit zum Beispiel nicht allein im Supermarkt bezahlen konnte. Aber sie war sich im Klaren darüber, dass sie im Gutachtergespräch sagen kann, was sie will. Eins war ihr besonders wichtig: sie wollte wählen gehen. Denn auch



das ist nicht selbstverständlich. Die Rechtsbetreuerin hat sie dann nach verschiedenen Lebensbereichen gefragt, da für jeden Bereich separat entschieden und überlegt wird, wo der jeweilige Mensch selbst entscheiden kann und wo nicht.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Rechtstipp der Lebenshilfe	Informationen (auch in leichter Sprache) zum Thema rechtlicher Betreuer	https://www.lebenshilfe.de/informieren/familie/einfuehrung-ins-betreuungsrecht/	
Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz	Formulare Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung zum Herunterladen; Broschüre Patientenverfügung mit Textbausteinen und Beispielen	https://www.bmjbv.de/SharedDocs/Downloads/DE/Service/Formulare/Vorsorgevollmacht.html https://www.bmjbv.de/SharedDocs/Downloads/DE/Service/Formulare/Betreuungsverfuegung.html https://www.bmjbv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Patientenverfuegung.pdf?__blob=publicationFile	
Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen	Broschüre „Der Erbfall – was ist zu tun?“	https://bvkm.de/wp-content/uploads/2019/08/der-erbfall-2019_web.pdf	
Christliche Patientenvorsorge	Formular und erläuternde Handreichung zum Umgang mit dem Sterben	https://www.dbk.de/themen/christliche-patientenvorsorge/	
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Rechte“ weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Links und Beratungen	vgl. Kapitel 12 und 13		
Rechtsberater und Anwälte	Links und Listen von Rechtsanwälten mit Schwerpunkt Behinderung	https://www.familienratgeber.de/linkliste/kategorie.php?id=25	
Schlichtungsstelle zum Gleichstellungsgesetz	Lösung von Konflikten zwischen Menschen mit Behinderungen und öffentlichen Stellen des Bundes	https://www.behindertenbeauftragte.de/DE/SchlichtungsstelleBGG/SchlichtungsstelleBGG_node.html	
Sozialverband VdK	Verein für Selbstbestimmung und Betreuung im VdK Hessen, Beratungsstelle Frankfurt	069 440048	https://www.vdk.de/betreuungsverein-hessen/ID100166?dscc=ok
Stiftung Warentest	Informationen zu Themen wie Patientenverfügung	www.test.de/Vorsorgevollmacht-und-Patientenverfuegung-Wie-Sie-rechtzeitig-Klarheit-schaffen-4641470-5384643/	



14. Eltern mit Behinderung

Die freie Entscheidung Kinder zu bekommen ist ein Menschenrecht. Wenn Menschen mit Behinderung Kinder möchten, stoßen sie oftmals auf Kritik und Vorurteile. Doch auch Eltern mit Behinderung haben das Recht auf Elternschaft und können liebevoll für ihre Kinder sorgen.

Manche brauchen Hilfe und Unterstützung bei der Versorgung und Erziehung der Kinder, andere nicht oder weniger. Die Unterstützung von Müttern und Vätern mit Behinderung ist gesetzlich verankert und kann als Eingliederungshilfe beantragt werden.

Die wichtigste Hilfe im Alltag ist für viele Eltern mit einer Sinnes- oder Körperbehinderung die Elternassistenz. Die Assistenz übernimmt z.B. das Wickeln, unterstützt also die Eltern bei der Kinderbetreuung zu Hause. Die Begleitete Elternschaft dagegen richtet sich meist an Eltern, die mehr Hilfe benötigen, auch bei der Erziehung des Kindes. Hier gibt es beispielsweise Wohn-Angebote für Familien, in denen die Eltern mit ihren Kindern zusammenleben können und dabei die nötige Unterstützung erhalten.



Meine Geschichte

Eli, blinde Mutter:

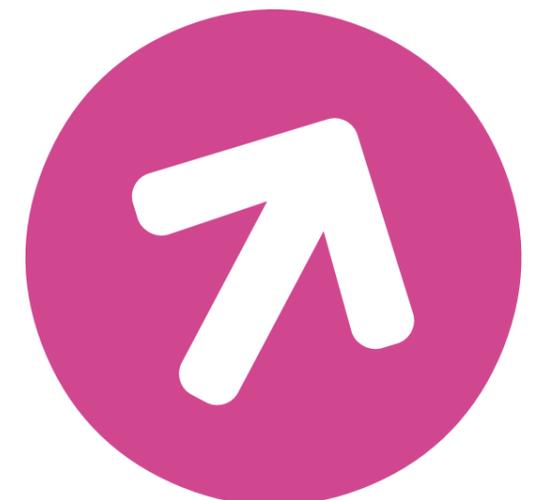
„Diese Problematik, dass die Eltern die Behinderung haben, nicht aber das Kind, wird oft übersehen. Und es kann ein Problem sein! Unsere Familie traf das zwar nicht, aber eine Freundin, die im Rollstuhl sitzt. Hat man ein Kind, das auf den Rollstuhl angewiesen ist, dann kann z.B. beim Kindergarten eine Rampe finanziert werden. Ist man dagegen als Elternteil auf einen Rollstuhl angewiesen, wird keine Rampe finanziert. Das traf meine Freundin doch arg. Bei Schwangerschaft usw. fällt mir

sofort die Baby-Pflege ein. Hier müssen die Handgriffe gut gelernt werden. Entweder findet man als blinde Frau eine Hebamme, die sich das traut, so wie es mir passiert ist. Ich habe über den Frauenarzt erweiterte Hebammen-Betreuung per Rezept bekommen. Und sie hat mir nicht nur bei Stillproblemen geholfen, sondern auch einiges im Umgang mit dem Baby gezeigt. Oder man müsste sich evtl. frühzeitig bei der Blindenstudienanstalt (Blista) in Frankfurt erkundigen, ob es dort einen Kurs gibt.

Ja, es gibt vielleicht wenige blinde Mütter, aber gelegentlich kommen sie vor und man ist oft ganz schön alleine gelassen. Ich hatte damals für mich bemerkt, dass es unglaublich schwer war, an Infos zu kommen. Viel half bei mir der Zufall! Diese Hebamme war klasse. Auch die Frühförderung war für mich als blinde Mutter sehr hilfreich. Wie kann man als blinde Mutter mit seinem Kind ein Buch anschauen? Dafür erhielt ich beispielsweise die Frühförderung. Diese Variante, dass die Eltern eine Behinderung haben, das Kind aber nicht, und dass das gefördert wird, gibt es so tatsächlich bei der Frühförderung nur in Hessen.“

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Blista Frankfurt	Bundesweites Kompetenzzentrum für Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung	069 40356135	www.blista.de
Bundesarbeitsgemeinschaft Begleitete Elternschaft	Unterstützungsangebote für Eltern mit geistiger Behinderung	www.begleiteteelternschaft.de	
Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern	Informationen und Beratung zu Themen wie Elternassistenz	www.behinderte-eltern.de	
CeBeeF in Kooperation mit pro familia Ortsverband Frankfurt am Main	Geburtsvorbereitung für Frauen und Paare mit Behinderung; Kurs in Leichter Sprache	069 90744744	www.profamilia.de/frankfurt-main www.cebeef.com
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Familie“ und „Eltern mit Behinderung“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Netzwerk Frühe Hilfen Frankfurt	Multiprofessionelle Unterstützungsangebote für Eltern und Kinder bis 3 Jahre; Wegweiser Frühe Hilfen Frankfurt	www.netzwerk-fruehe-hilfen-frankfurt.de	





15. Geschwister von Kindern mit Behinderung

Oft ist die Rede von den „Schattenkindern“, wenn die Sprache auf Geschwisterkinder von Kindern mit Behinderung kommt. Das Wort drückt aus, dass diese Kinder für ihre Eltern oft in den Hintergrund rücken, während ihre Geschwister im Alltag therapeutisch versorgt werden, ins Krankenhaus müssen oder besondere Pflege benötigen.

Doch was von außen häufig wie eine besondere Kindheit und Jugend wirkt, ist für viele Geschwisterkinder einfach ihre gelebte Realität. Je besser die Inklusion gelingt, desto weniger problematisch sehen die Geschwister ihre Familiensituation. Und das entlastet auch die Eltern. Daher sind inklusive Einrichtungen wie Kindertagesstätten und Schulen so wichtig, wie Klaras Geschichte zeigt.

Kinder, die den Wunsch haben, sich mit anderen Geschwistern auszutauschen, können dies in den zahlreichen Gruppen tun, die es im Rhein-Main-Gebiet gibt, und die bis hin zum Erwachsenenalter reichen (vgl. Kontakte). In diesem Kapitel finden Sie Erfahrungsberichte, die Geschichte einer betroffenen Schwester und hilfreiche Kontakte.

Meine Geschichte

Klara, 20 Jahre, Schwester von Eva, 23 Jahre:

„Eva liebte Rollenspiele, als wir klein waren. Wir haben immer Familie gespielt und sie war dann das Kind – obwohl sie drei Jahre älter ist als ich. Aber sie war ja entwicklungsverzögert und daher hat das dann perfekt gepasst. Oder wir haben zusammen gekocht und gebacken. Später haben wir dann Therapie und Schule gespielt: Ich war die Ergotherapeutin oder die Physiotherapeutin oder ich habe Eva Aufgaben rechnen lassen. Und ich habe mich auch immer über ihre Fortschritte gefreut! Obwohl wir das am Anfang nicht gedacht hätten, kann sie heute lesen und auch ein bisschen rechnen.“



Weil wir zusammen in die Kita gegangen sind und auf eine integrative Schule, hatten wir auch gemeinsame Freunde. Es war völlig normal, dass Eva bei uns war. Wir haben immer zusammen gespielt, hatten aber natürlich auch mal Streit oder waren genervt voneinander. Wie bei allen anderen Geschwistern auch. Ich war froh, dass ich Eva hatte, hätte mir aber manchmal eine große Schwester oder einen großen Bruder gewünscht, bei der ich auch mal die ‚Kleine‘ hätte sein können, die ich ja eigentlich war.

Als ich älter wurde, wollte ich manchmal mit meinen Freunden alleine sein. Dann habe ich Eva gesagt, dass sie bitte nicht in mein Zimmer kommen soll. Das war nicht immer leicht. Manchmal war Eva auch traurig und sagte, dass sie auch gerne Abitur machen würde oder abends ausgehen.

Wir haben bis heute ein gutes Verhältnis miteinander und telefonieren fast täglich, weil Eva mich gerne anruft, um zu fragen, was ich gerade mache. Zweimal im Monat sehen wir uns, meist bei unseren Eltern zum gemeinsamen Kochen. Sie lebt heute in einer betreuten

Wohngruppe und arbeitet in einer Werkstatt in Offenbach; ich lebe in einer WG und studiere in Frankfurt. Einmal im Jahr machen wir für eine Woche Familienurlaub – das ist uns allen sehr wichtig.

Durch Eva habe ich gelernt, Menschen, die anders sind, zu akzeptieren und mich auf sie einzustellen. In der Schule hat mich das Thema immer interessiert und berührt, wenn wir z.B. in Ethik über Pränataldiagnostik oder Inklusion diskutiert haben. Ich habe ein klares Bild vor Augen, wie ich mir die Gesellschaft wünsche: dass wir alle gut zusammenleben, ohne Ausgrenzung, und dass wir Menschen mit Behinderung nicht so anschauen, als dürften sie nicht auf der Welt sein. Daher habe ich, obwohl wir nicht wissen, ob Evas Behinderung vererbbar ist, auch keine Angst davor, eventuell selbst ein Kind mit Behinderung zu bekommen.

Zum Schluss ist mir noch wichtig zu erwähnen, dass Geschwisterkinder vielleicht manchmal weniger Aufmerksamkeit bekommen und ihren Platz in der Familie länger suchen müssen. Meine Eltern hatten einen guten Trick für den Alltag: Ich durfte häufig alleine etwas mit ihnen unternehmen, wie spazieren gehen, einkaufen oder auf den Markt – und das hat mich dann wieder aufgetankt.“

Eltern-Tipps & Erfahrungsberichte

„Geschwisterkinder sind Spezialisten für Inklusion. Von ihnen können wir alle, kann die ganze Gesellschaft lernen. Geschwisterkind zu sein sollte nicht auf das Thema 'Zurückstecken' reduziert werden. Vielmehr haben wir es mit reiferen Kindern/Jugendlichen/Erwachsenen als dem Durchschnitt der Bevölkerung zu tun und das ist eine Qualität, die unser aller Wertschätzung (anstelle von Mitleid!) verdient.“

„Sie sollten rechtzeitig Psychologen oder familientherapeutische Hilfen beantragen, wenn die Familie zu hohen Belastungen ausgesetzt ist, z. B. durch einen längeren Krankenhausaufenthalt des behinderten Kindes.“

„Schön wäre eine Art Kindergruppe, in der betroffene Geschwisterkinder sich mit anderen austauschen können – best practice Vorbilder sind Gold wert.“

„Auch als erwachsene Schwester brauche ich diesen Austausch dringend, denn wir übernehmen Betreuung von Geschwistern und alternden Eltern.“

„Wir können von den Geschwisterkindern lernen, wie wir Erwachsene den von Behinderung betroffenen Kindern helfen und sie unterstützen können. Kinder machen dies idealerweise instinktiv.“

Spezial: Alleinerziehende von Kindern mit Behinderung

Ein Kind mit Behinderung alleine großzuziehen ist eine schwierige Aufgabe. Als alleinerziehende*r Mutter oder Vater müssen Sie viele verschiedene Termine und Pflichten gleichzeitig wahrnehmen. Außerdem steht Alleinerziehenden oft weniger Geld zur Verfügung als anderen Familien, da nur eine Person für das monatliche Einkommen sorgt. Je nach Behinderung und Alter des Kindes ist eine intensive Pflege und Betreuung nötig. Dann ist es häufig sehr anstrengend oder sogar unmöglich, überhaupt zu arbeiten. Deshalb gibt es unterschiedliche Hilfsangebote, die Sie als Alleinerziehende*r in Anspruch nehmen können.

Wie andere Familien auch, bekommen Sie von der Kranken- und Pflegeversicherung Geld oder Sachleistungen für die Pflege Ihres Kindes (z.B. einen Pflege-Dienst) sowie Kostenübernahme oder -beteiligung für Hilfsmittel. Ebenso können Sie bei der Krankenkasse eine Haushaltshilfe beantragen, wenn Sie eine Zeit lang Ihr Kind nicht versorgen können, z.B. wegen einer Kur. Da Alleinerziehende hohe Ausgaben haben, gibt es steuerliche Vergünstigungen und Unterhaltsvorschüsse als Nachteilsausgleich für die außergewöhnliche Belastung. Selbsthilfegruppen bieten Ihnen eine gute Möglichkeit zum Austausch und zur gegenseitigen Unterstützung.

Meine Geschichte

Melissa, Mutter von Erik, 3 Jahre:

„Vor knapp 3 Jahren habe ich meinen Sohn Erik bekommen. Wir bekamen erst ein paar Wochen nach der Geburt die Bestätigung, dass er eine Trisomie 21 hat. Vorher hatte ich keinerlei Berührungspunkte mit dem Thema. So war ich erstmal ziemlich auf mich allein gestellt. Vor allem, weil ich mich von seinem Papa trennte, als Erik noch klein war und zunächst keine eigene Wohnung mehr hatte. Damals arbeitete ich in der Gastronomie. Doch den Job konnte ich mit meinem Sohn mit besonderen Bedürfnissen nicht weiterführen. Also habe ich kurzerhand ein Studium der ‚Sozialen Arbeit‘ an der Fachhochschule

begonnen. Es war schon schwierig anfangs, alles unter einen Hut zu bringen. Hinzu kommt: meine Eltern wohnen 100 km weit weg. Aber sie unterstützen mich so gut sie können. Ich hatte z.B. ein Pflichtseminar, das sich mit der Frühförderung überschneidet. Da übernachtete meine Mutter ein Jahr lang regelmäßig bei mir, um Erik morgens dorthin zu fahren.

Seinen Papa sieht Erik nämlich nur ab und zu, wobei er ihn liebt, das ist klar. Er hat am Anfang länger gebraucht, um damit klarzukommen als ich. Mittlerweile sehen sie sich zum Glück regelmäßig.



Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Bärenstark Ferienfreizeiten	Erlebnispädagogische Freizeiten für Geschwister (9-17 Jahre) von Kindern mit chronischer Erkrankung oder Behinderung	06174 9986599	www.bärenstark.com
Deutscher Kinderhospizverein	Seelsorge für Kinder, deren Geschwister teil lebensverkürzend erkrankt oder verstorben ist	https://www.deutscher-kinderhospizverein.de/ansprechpartnerin-fuer-geschwister/	
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Geschwister“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Erwachsene Geschwister	Vernetzungsplattform, Stammtisch in Frankfurt	www.erwachsene-geschwister.de	
Geschwisterkinder	Seminarangebote und Beratungsstelle	www.geschwisterkinder.de	
Geschwisterzeit Rhein-Main	Treffen, Angebote und Austausch für Geschwisterkinder	www.geschwisterzeit-rheinmain.de	
Lebenshilfe Frankfurt Projekt WIR	Vernetzung von Angehörigen und Freunden von behinderten Menschen	069 174892555	www.lebenshilfe-ffm.de/de/projekt-wir/das-projekt-wir/das-projekt-wir.html



16. Migration und Behinderung

Eine inklusive Gesellschaft schätzt Vielfalt. Behinderung und Migration können gesellschaftliche Benachteiligungs- und Ausgrenzungsrisiken darstellen – Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung können also doppelt benachteiligt sein.

Die Verwirklichung von gesellschaftlicher Teilhabe kann so zu einer besonderen Herausforderung werden. Denn Sprachbarrieren, Informationslücken und unterschiedliche Ängste erschweren den Angehörigen von Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund oft den Zugang zu bereits vorhandenen Hilfsangeboten. Daher ist es wichtig, vorhandene Selbsthilfestrukturen zu öffnen ebenso wie spezifische Formen der Selbsthilfe, wo betroffene Familien Verständnis und Erkenntnisse von Gleichgesinnten erhalten.



Am wichtigsten finde ich es, sich als Alleinerziehende ein gutes Netzwerk aufzubauen, das füreinander sorgt. Mir fällt es schwer um Hilfe zu bitten, die aber Druck aus der Situation nehmen könnte. Ein Netzwerk macht das etwas leichter.

Insgesamt bin ich trotzdem viel auf mich allein gestellt. Ich könnte zwar FED (Anm.: Familienentlastende Dienste) in Anspruch nehmen, die aber Geld kosten und die ich beim Sozialrathaus beantragen müsste. Aber das ist mir zu umständlich, da sind viele Sachbearbeiter, die nicht unbedingt so wirken, als ob sie Dir helfen möchten.

Zu oft habe ich erlebt, dass ich kämpfen muss für etwas, was Erik zusteht. An schlechten Tagen sagt man sich dann schon ‚Ich schaffe das nicht.‘ Da helfen die paar Mamas und Freundinnen, mit denen ich mich noch treffe, die mich dann etwas aufbauen. Ansonsten ist es mit meinem Privatleben vorbei. Es passt sozusagen nicht in meinen Alltag, da ich meinen Sohn nicht von 8 bis 18 Uhr in die Kita geben möchte. Denn ich verbringe gerne Zeit mit ihm. Das geht eben zulasten anderer Aktivitäten. Seit 4 Jahren habe ich z.B. keinen Sport mehr gemacht. Aber das ist okay so. Das kommt auch wieder, wenn Erik größer ist.“

Neben solch helfenden Vereinen gibt es auch örtliche Beratungsstellen, die gut vernetzt sind und Sie bei Bedarf weiter vermitteln. Deshalb können Sie sich entweder an eine Beratung für Migrant*innen wenden oder an eine Beratung für Menschen mit Behinderung. Dort gibt es meist Berater, die mehrere Sprachen sprechen. Beide Beratungsangebote finden Sie bei den deutschen Wohlfahrtsverbänden, wie zum Beispiel Arbeiterwohlfahrt (AWO), Caritas, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband oder Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland. Außerdem können Sie sich an die Lebenshilfe oder an die EUTB-Beratungsstellen wenden (vgl. Kapitel 13).

Nachgefragt bei Expert*innen *Nina Hollatz, Der Paritätische Hessen e.V.*

Dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, zeigt sich seit geraumer Zeit. Auch die Wohlfahrtsverbände stellen sich mit ihren Diensten und Angeboten zunehmend darauf ein. Es braucht Ideen und Initiativen, um die wachsende Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung zu erreichen und zu unterstützen – Stichwort: Vielfalt und Teilhabe. Auch der Paritätische Hessen hat reagiert und ein Projekt für eine Zielgruppe ins Leben gerufen, die von mehrfachen Diskriminierungen bedroht ist: Junge Migrantinnen mit Behinderung.

Das Ziel des Projektes mit dem Durchführungsort Offenbach ist die Verbesserung der Teilhabe von Frauen mit Behinderung am Arbeitsmarkt. Das Projekt wird durch das Hessische Sozialministerium (HMSI) und dem Landeswohlfahrtsverband (LWV) gefördert.

Die Ansprechpartnerin des Projekts, Nina Hollatz, berichtet: „Im Juni 2019 haben wir unser Projekt „VeBB: Chancen von

Vereinbarkeit von Behinderung und Beruf für Frauen mit Migrationshintergrund“ gestartet. Dabei geht es darum, vor allem junge Offenbacherinnen im Übergang von der Schule in die Arbeit zu unterstützen. Dies soll einerseits durch Gruppengespräche mit Peers (Positivbeispielen) geschehen, andererseits im Tandemverhältnis zu ehrenamtlichen Pat*innen, welche die jungen Frauen bzw. auch deren Familien beim Übergang in die Arbeits- und Berufswelt unterstützen. Gleichzeitig wollen wir Unternehmen hinsichtlich einer inklusiven und interkulturellen Öffnung sensibilisieren und die Chancen auf Beschäftigung der jungen Frauen in der freien Wirtschaft steigern.“

Das Projekt VeBB will also ein Netzwerk aufbauen aus Unternehmen, Schulen und Lehrenden, Pat*innen und Peers sowie Akteuren der Eingliederungshilfe. Bei Interesse daran teilzunehmen, können Sie sich direkt an die Regionalgeschäftsstelle Offenbach/Nina Hollatz bei der Paritätische Hessen wenden (vgl. Kontakte).

Unterstützende Kontakte

Institution	Angebot	Kontakt	Webadresse
Antidiskriminierungsstelle des Bundes	Juristische Beratung bei Diskriminierung	https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Beratung/beratung_node.html	
AWO-Migrationsdienst	Migrationsberatung und Weitervermittlung an andere Stellen	069 308580512	https://www.awo-hs.org/migration/migrationsberatung/
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge	Suche nach wohnortnahen Migrationsberatungsstellen	www.bamf.de	
Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen	Informationen, Projekte, Veranstaltungen und mehrsprachige Broschüren	https://bvkm.de/unsere-themen/migration-und-behinderung/	
Der Paritätische Hessen – Regionalgeschäftsstelle Offenbach	Projekt VeBB zum Übergang Schule – Beruf für Frauen	069 95526242	www.paritaet-hessen.org
Familienratgeber der Aktion Mensch	Stichwort „Migration und Behinderung“, weitere Organisationen und Hilfen	www.familienratgeber.de	
Förderverein Roma	Beratung, Projekte etc. von und für Roma und Sinti in Frankfurt	069 15057956	www.foerderverein-roma.de
Kendimiz	Selbsthilfeplattform für türkischsprachige Angehörige, Beratungsstellen-Suche	www.kendimiz.de	

Ratgeber Inklusion Frankfurt und Umgebung



Impressum

Herausgegeben von
Lust auf besser leben gGmbH
Stand Dezember 2020
2. Druckauflage August 2023



Redaktion

Katrin Karl, Frederike Laufenberg, Marlene Haas
Judith Junk – vielen Dank an der Stelle für Dein Ehrenamt

Gestaltung

www.unikatwertvoll.de

Bildnachweis

Amaro Drom © visitBerlin; Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de; Lukas Kapfer | www.th-10.de; Jörg Farys | Die Projektoren, Die Andersmacher, Gesellschaftsbilder.de; Visit Frankfurt, Andi Weiland; Anna Spindelndreier; Sandra Mann; pixabay.de

Dank an

Alle privaten Spender*innen der Spendenaktion

Unterstützt von



www.ratgeber-inklusion.de